

UNI INFO

Herausgeber: Presse- und Informationsstelle der Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstraße 67-99, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-213, Telex 25655 und l. Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Manuskript: Gisela Rodenberg, Karin Wolf-Freytag, Verlag: Druck und Anzeigenverwaltung Lüttmann-Druck, Rosenstraße 42/43, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 27051.

9 + 10/81
9. Juni

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion. „Der Gründungsausschuss für die Universität Oldenburg, das Konzil und der Senat der Universität Oldenburg haben einstimmig beschlossen, daß die Universität Oldenburg den Namen Carl-von-Ossietzky-Universität führt. Die Universität bedauert, daß ihr die offizielle Führung dieses Namens bisher nicht gestattet ist.“

Ausbau der Naturwissenschaften scheint endgültig gesichert

Kabinettsentscheidung trotz Finanzierungsvorbehalten des Bundes

Der Ausbau der Naturwissenschaften auf dem Standort Wechloy scheint endgültig gesichert zu sein. Trotz Finanzierungsvorbehalten des Bundes hat sich das Land entschlossen, das Projekt in Angriff zu nehmen. Notfalls soll gegen den Bund vor dem Bundesverfassungsgericht Klage erhoben werden. Die Bauarbeiten sollen - wie geplant - noch im Sommer fortgesetzt werden. In einer Pressemitteilung der Landesregierung heißt es dazu, der Beschluß des Kabinetts sichere langfristig die Existenz der Universität Oldenburg als Forschungs- und Bildungsstätte und füge sich in die Bestrebungen der Regierung Albrecht ein, die traditionelle Region Oldenburg zu stärken. Mit dem Bauvorhaben werde das Übergewicht der Lehramtsstudiengänge an der Universität abgebaut.

Mit großer Erleichterung wurde die Entscheidung in der Universität registriert. Präsident Dr. Horst Zilleßen erklärte, das jahrelange zähe Ringen

um dieses Projekt habe damit für die Hochschule und für die Region einen glücklichen Ausgang genommen. Dafür sei den Vertretern der Region besonders zu danken, ohne deren Einsatz der Ausbau in diesem Umfang kaum möglich gewesen wäre.

Seit fünf Jahren kämpft die Universität Oldenburg - insbesondere um den Ausbau der Naturwissenschaften, der im Laufe der Zeit immer wieder in Frage gestellt wurde. Zum ersten Mal 1976. Damals schwenkten sich über 1000 Hochschulangehörige auf's Fahrrad und fuhren nach Hannover, um für den Ausbau zu demonstrieren. Zwischen dieser spektakulären Aktion und den hoffentlich bald weitergeführten Bauarbeiten lag eine Zeit permanenter Versicherungen: Reduzierungen der geplanten Studienplatzzahlen, Infragestellung des Studienganges Physik, Rücknahme bereits getroffener Entscheidungen. Bei fast allen Hubschiffen reagierte die Universität offensiv - mit Demonstrationen und zum

Teil scharfen öffentlichen Erklärungen.

Nicht wenige außerhalb und innerhalb der Hochschule meinten damals, damit würde mehr Schaden angerichtet. Diese Annahme hat sich als falsch erwiesen - allerdings auch jene, die besagt, ohne die Unterstützung der Regionalvertreter auskommen zu können. Ohne sie hätte es diesen Beschluß des Kabinetts wohl nicht gegeben, der Lehr- und Forschungsbedingungen zumindest in der Sachausstattung schafft, die keinen Vergleich mehr mit anderen Universitäten zu scheuen brauchen. Daß damit - quasi nebenbei - auch eine volle Wiederaufnahme des Lehrbetriebes in den naturwissenschaftlichen Fächern nach dem Brand im Großraumlabor zum Wintersemester ermöglicht wird, ist zudem außerordentlich erfreulich. Denn über einen Teil der Erstausstattungsmitel für den Standort Wechloy sollen die Installationen in den angemieteten Betrieben von IGE-MO und Coca-Cola finanziert werden.

Senat bekräftigt Forderung nach Namensgebung

Der Senat hat auf seiner vergangenen Sitzung seine Forderung bekräftigt, die Universität nach dem Friedensnobelpreisträger und Publizisten Carl von Ossietzky zu benennen, und weiter erklärt, daß die Hochschule alle Initiativen fördern werde, die die mit der Namensgebung verbundenen Intentionen auf breiter Basis verdeutlichen. Nach der Rechtslage kann nur der Landtag die Namensgebung beschließen. Ein entsprechender Antrag der SPD-Fraktion, die Universität Oldenburg nach Ossietzky zu benennen, ist von der CDU-Mehrheit im vergangenen Jahr abgelehnt worden. Das uni-info wird den Senatsbeschluß in der nächsten Ausgabe unter der Rubrik „Im Wortlaut“ veröffentlichen.

Nach dem Feuer im AVZ:

Nie wieder ein Großraumlabor?

Mehr als sechs Millionen Mark Schaden

Der Brand im Großraumlabor im 3. Stock des AVZ, der mehr als 25 Prozent der Laborfläche an der Universität Oldenburg vernichtete und bei dem ein Gesamtschaden von mehr als 6 Millionen Mark entstanden ist, hat in der Universität zwei Grundsatzzfragen aufgeworfen, die zur Zeit ausführlich diskutiert werden: Ist die bestehende Konzeption eines Großraumlabor sinnvoll und muß die Universität sich nicht besser als bisher auf solche Fälle, die leicht zu einer Katastrophe führen können, vorbereiten?

Der Brand war in der Nacht zum Dienstag am 26. Mai ausgebrochen. Ein Student und der Nachtwächter im AVZ bemerkten ihn nach 2.30 Uhr, um 3.50 Uhr war die Feuerwehr an der Brandstelle, die sofort daran-

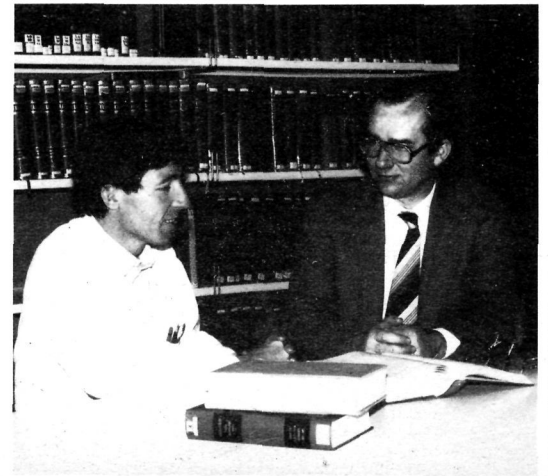
ging, die zahlreichen Hochdruckflaschen mit verschiedensten Gasen zu bergen, die, wären sie explodiert, zumindest den gesamten blauen Gebäudetrakt zerstört hätten. Die Hitze war durch die verbrennenden Chemikalien enorm - so stark, daß Reagenzgläser anfangen zu schmelzen und Leitungsrohre platzen. Als nach einer Stunde das Feuer gelöscht war, mußte festgestellt werden, daß nicht nur das Großraumlabor - eine äußerst intensiv genutzte Räumlichkeit an der Universität - einschließlich seiner zahlreichen Apparaturen vollkommen vernichtet war, sondern auch die physikalischen Labore im 2. Stock durch Wasserschäden stark in Mitleidenschaft gezogen waren. Daß zahlreiche hochempfindliche Geräte überhaupt in diesem Trakt gerettet werden konnten, ist dem schnellen Einsatz der dort tätigen Wissenschaftler zu verdanken, die sich an den Rettungsaktionen beteiligten hatten. Sie mußten zum Teil mit Hilfe der Polizei benachrichtigt werden, weil es im AVZ nicht eine einzige Leitung mit Fernsprechtariff gab und gibt.

Ergebnisse der Gremienwahlen S. 8

Insgesamt wird der Schaden allein bei den Geräten auf über 4 Millionen Mark geschätzt. Unschätzbar ist der immaterielle Verlust, der den dort arbeitenden Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern, Doktoranden und Diplomanden entstanden ist. Zum Teil wurden ihre Arbeits-

Océ-van der Grinten-Preis für drei Wissenschaftler der Universität Oldenburg

Forschung zur Verarbeitung von Biomasse gewürdigt



Professor Dr. Peter Köll und Dr. Jürgen Metzger begannen 1976 mit ihren Forschungsarbeiten zur Nutzung von Biomasse im Rahmen des Projektes „Alternative Technologien, 1978 stieß Bernd Brönstrup (Bild unten) dazu, der auch seine Doktorarbeit über dieses Thema schreibt

Drei Oldenburger Wissenschaftler, die Chemiker Dr. Jürgen Metzger, Professor Dr. Peter Köll und Bernd Brönstrup, werden am 11. Juni in West-Berlin aus der Hand des CDU-Landesvorsitzenden Dr. Richard von Weizsäcker den Océ-van der Grinten-Preis 1981 für ihren Forschungsbeitrag zur umweltfreundlichen



Brönstrup

Nutzung von Biomasse entgegennehmen. Der mit 50.000 Mark dotierte Preis, der von dem gleichnamigen holländischen Konzern gestiftet wurde, wird jährlich vergeben. Die Jury zeichnete die Oldenburger Arbeit, die eher im Bereich der Grundlagenforschung anzusiedeln ist, mit dem 1. Platz aus. Der Präsident des Umweltbundesamtes, Dr. Heinrich von Lersner, wird die Laudatio im Rahmen der Preisverleihung halten.

1975 wurde der Océ-van der Grinten-Preis erstmals ausgeschrieben, und zwar für solche Wissenschaftler, deren Forschung einen konkreten Beitrag zur Wiederverwertung von Abfallstoffen darstellt. Köll, Metzger und Brönstrup beschäftigen sich im Rahmen des Projektes „Alternative Technologien“ (ALTEC) seit fünf Jahren mit dem Problem der optimalen Nutzung von Biomasse (Holz etc.) unter weitestgehendem Verzicht auf Verwendung umweltschädigender Chemikalien.

Ihrer Ansicht nach beinhaltet die bisher bestehenden Methoden der Nutzung organischer Stoffe längst nicht die Intensität, die dieser wichtigen Energie- und Rohstoffquelle zukommt. Daher entwickelten sie ein Verfahren, das

erlaubt, Biomasse so zu behandeln und umzuwandeln, daß wertvolle Ausgangsprodukte für die chemische Synthese und allgemein für die Produktion notwendiger Güter erhalten werden.

Dieses Verfahren beruht auf der Extraktion von Biomasse mit einfachen organischen Lösungsmitteln in einem Hochdruck-Hochtemperatur-Strömungsreaktor (HD-HT-Reaktor). Verschiedene organische Stoffe wie Holz, Torf, Chitin und Klärschlamm können auf diese Art zu interessanten Produkten bzw. Produktgemischen abgebaut werden.

Holz wird zum Beispiel allein mit einer Mischung von Alkohol und Wasser in seine Bestandteile zerlegt, welche man ihrerseits leicht wieder zu verschiedenen Produkten aufarbeiten kann.

Lediglich durch einfache Variationen der Reaktionsparameter kommt es also schon zu einer Trennung oder Gewinnung polymerer Bestandteile der Biomasse. Ebenso besteht aber auch die Möglichkeit des gezielten Abbaus von Makromolekülen, die zur Gewinnung neuer Produkte führen, oder aber eine vollständige Verflüssigung der Biomasse.

Verschiedene namhafte Unternehmen haben bereits großes Interesse an dem von den Oldenburger Wissenschaftlern entwickelten Verfahren gezeigt. Bisher jedoch nicht die Branche, die besondere Probleme auf dem Gebiet der umweltfreundlichen Nutzung von Biomasse hat und daher am ehesten als Hauptnutznießer in Frage käme: die Zellstoffindustrie.

gh/ch



Nicht nur die Installationen und Geräte wurden im Großraumlabor völlig zerstört, sondern auch viele Forschungsunterlagen

Foto: Zahn

Fortsetzung Seite 6

Wirtschaftswissenschaftler bleibt dabei:

Preisindex des Bundesamtes spiegelt Steigerung der Energiepreise nicht richtig wider

Preissteigerungsrate tatsächlich um 0,8 Prozent höher

Nachdrücklich hat der Wirtschaftswissenschaftler Professor Dr. Wolfgang Pfaffenberger (Universität Oldenburg) seine These bekräftigt, daß der amtliche Preisindex die Steigerung der Energiepreise nicht richtig widerspiegeln. Pfaffenberger trat damit der Behauptung des Statistischen Bundesamtes entgegen, daß die Ausgabenbeiträge für die Zentralheizung und Warmwasser den verschiedenen Energiearten angemessen zugeschlagen worden seien (siehe uni-info 5/81).

Der Wirtschaftswissenschaftler, der an der Universität das von der Volkswagenstiftung geförderte Forschungsprojekt „Energieeinsparungen und Wirtschaftspolitik“ leitet, erklärte dazu, das Bundesamt habe bis heute nicht seine Karten zur Be-

rechnung des Preisindex offengelegt. Nach seinen eigenen Berechnungen sei die Preissteigerungsrate in den Jahren 1979/80 tatsächlich um 0,8 Prozent höher als vom Bundesamt ausgewiesen.

Pfaffenberger erläuterte weiter: „Die vom Statistischen Bundesamt verwendeten Gewichte der verschiedenen Energiepreise stimmen mit dem tatsächlichen Energieverbrauch nicht überein, wie er in der offiziellen Energiebilanz der Bundesrepublik für die Haushalte im einzelnen nachgewiesen wird. Bei Berücksichtigung des gesamten Energieverbrauchs der Haushalte (einschließlich Fernwärme) und unter Zugrundelegung der vom Statistischen Bundesamt selbst ausgewiesenen Preisreihen ergeben sich für 1979 folgende Prozentanteile der verschiedenen Energieträger:

Energiebilanz	Kohle	Öl	Gas	Strom	Summe
	6,5	42,1	14,9	36,5	100

jedoch lt. Preisindex	5,0	25,5	16,9	52,6	100
-----------------------	-----	------	------	------	-----

Insbesondere der Heizölanteil und der Stromanteil unterscheiden sich erheblich. Daraus ergibt sich:

- in Jahren geringer Ölpreissteigerung liegt der amtliche Index zu hoch,
- in Jahren hoher Ölpreissteigerung liegt der amtliche Index zu niedrig:

Preisindex des Energieverbrauchs (ohne Kraftstoffe)					
	1976	1977	1978	1979	1980
amtlich Index 1976 = 100	100	100,9	103,3	124,8	137,6
Preissteigerungsrate in v.H.	-	0,9	3,3	20,8	10,3
korrigerter Index 1976 = 100	100	100,8	102,8	136,0	152,1
	-	0,8	1,9	32,3	11,8

Die Tabelle zeigt die starken Abweichungen insbesondere 1979. Insgesamt sind im Durchschnitt der Haushalte die Preise für Energie seit 1976 um 52,1 Prozent gestiegen, statt der vom Bundesamt mitgeteilten 37,6 Prozent. Dies hat zur Folge, daß der gesamte Preisindex für die Lebenshaltung in 1979 und 1980 zu niedrig ausfällt.

Preisindex für die Lebenshaltung					
	1976	1977	1978	1979	1980
amtlich Index 1976 = 100	100	103,7	106,5	110,9	117,0
Preissteigerungsrate in v.H.	-	3,7	2,7	4,1	5,5
korrigerter Index 1976 = 100	100	103,7	106,5	111,6	117,9
Preissteigerungsrate in v.H.	-	3,7	2,7	4,8	5,6

„Die Hand“ hat Hand und Fuß

Didaktische Ausstellungen von Johann Denker

In Oldenburg, in Wilhelmshaven, in Wien und in der Steiermark stellt Johann Denker seine didaktische Ausstellung zu Problemen der Information und Kommunikation am Beispiel der Hand aus.



Mit einem vielfältigen Material aus den Bereichen der Kunst, der Werbung, der Fotografie, der Archäologie, aber auch aus der Taubstummensprache, aus der „Zeichensprache“ des Militärs, des Zivilschutzes und der Taucher wurden die verschiedenen Funktionen der darstellenden Hand verdeutlicht: Geste, Signal und

Symbol. Denker unterscheidet in seinen Exponaten zwischen der darstellenden Hand, die Ausdruck von Aktion und Reflexion ist, und der dargestellten Hand in bewußt gestalteter Form, Farbe und Umgebung - bisweilen weitgehend reduziert bis zur Formelhaftigkeit.

Die Hand erscheint sowohl als ein Element in unterschiedlichen stilistischen Übungen als auch als ein Symbol politischer Aktion. Aktuelle Bezüge sind ebenso vorhanden wie Beispiele mit historischem Kontext. Denker hat seine Ausstellungsreihe jetzt abgeschlossen; wie die vielfältige Resonanz in der Presse beweist: mit Erfolg. uk

In den Jahren 1979/80 war die Preissteigerungsrate insgesamt um 0,8 Prozent höher als vom Bundesamt ausgewiesen. Diese Zahl mag klein erscheinen. Bezogen auf den gesamten Verbrauch der privaten Haushalte in der Bundesrepublik im Jahre 1979 macht dies jedoch insgesamt einen Betrag von etwa 6 Milliarden Mark aus, der den Haushalten durch die stärker zu gewichtete Preissteigerung mehr entzogen wurde.

Es ist davon auszugehen, daß überproportionale Energiepreissteigerungen auch in Zukunft auftreten werden. Um so dringender ist es geboten, daß das Statistische Bundesamt eine Revision des Preisindex für die private Lebenshaltung in bezug auf die Repräsentation der Energiepreise vornimmt. Ansonsten steht die Glaubwürdigkeit dieser in Verteilungsfragen so wichtigen Leitlinie auf dem Spiel.

Forschungsprojekt über Wohnbedürfnisse und ein neues Stadthauskonzept

Die Forderung, der Wohnungsbau müsse den Bedürfnissen der Bewohner gerecht werden, ist ebenso alt wie die Kritik, daß die Wohnungsproduktion eben dieser Forderung nicht genüge. Die soziale Organisation des Haushalts und die räumliche Organisation seiner Wohnung stimmen nicht mehr selbstverständlich überein. Diese Übereinstimmung war früher über handwerkliche Tradition und überlieferte Schemata des Hausbaus gesichert. Heute ändern sich die objektiven Bedingungen von Arbeit und Freizeit und damit auch die Anforderungen an das Wohnen so schnell, daß sich Wissen über Bedürfnisse nicht mehr in tradierten Grundrissen und Haustypen verfestigen kann. Bedürfnisgerechte Wohnungen zu bauen setzt systematische Informationen über Wohnbedürfnisse voraus. Wenn aber die Unsicherheit über bedürfnisgerechte Wohnungen aus der Tatsache des schnellen Wandels der wohnrelevanten Verhaltensweisen und Bedürfnisse herrührt, dann ist die Suche nach konstanten, gleichsam anthropologisch abgesicherten Bedürfnissen verfehlt. Hier setzt ein Forschungsprojekt an, das nach den Faktoren fragt, die den Wandel von Bedürfnissen bestimmen, und nach den Dimensionen, in denen sich ein solcher Wandel für die nahe Zukunft abzeichnet.

Kennzeichnend für das Projekt ist die Verknüpfung von systematischer Forschung und konkreter Planung und Beratung. In der ersten Stufe sollen deshalb Erhebung und Beratung an einem Modellprojekt für zwölf Familien in Oldenburg durchgeführt werden. Diese Fallstudie wird durch Literaturauswertung, Experteninterviews und Pretests der übrigen Erhebungsschritte ergänzt. Auf dieser Basis sollen sowohl (allerdings nicht repräsentative) Ergebnisse zu den beiden Fragestellungen wie ein detailliertes Konzept für eine längere Hauptstudie zu dieser Thematik entwickelt werden.

Es handelt sich um eine Vorstudie, die von der Arbeitsgruppe Stadtforschung im FB III durchgeführt wird. Die drei Bearbeiter(innen) kommen aus den Disziplinen Architektur/Sociologie. Projektleiter sind Dr. Jörn Behnen (Raumplanung) und Prof. Dr. Walter Siebel (Soziologie). Finanziert wird die Studie aus Lotto-

Die Familie im Wandel der letzten 30 Jahre

Erhebung für die BRD nach Oldenburg vergeben

Der Frage, wie sich die Familie in Europa seit 1945 verändert hat, geht ein internationales Forschungsprojekt in 14 Ländern West- und Osteuropas nach. Für die Erhebung in der Bundesrepublik, die mit 200.000 DM von der VW-Stiftung gefördert wird, zeichnet die Soziologin Professor Dr. Rosemarie Nave-Herz von der Oldenburger Universität verantwortlich.

Die Trendanalyse soll sich nicht isoliert auf die Familie konzentrieren, sondern auch die Veränderungen im Wirtschafts- und Arbeitssystem einbeziehen. Aus diesem Grund ist die internationale Zusammenarbeit mit Staaten verschiedener wirtschaftlicher und politischer Systeme von besonderer Bedeutung. An der Untersuchung beteiligen sich Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, die DDR, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Jugoslawien, die Niederlande, Norwegen, Polen, Schweden, die UdSSR und Ungarn. Das gesamte internationale Projekt umfaßt zwei Phasen: Zunächst werden rückblickend durch vorhandenes statistisches Material, empirische Untersuchungen, Dokumente usw. die nationalen familiären Veränderungen erfaßt; eine Vergleichsuntersuchung soll erste Ergebnisse bringen.

Die Länderberichte sind zum Teil schon fertiggestellt, insgesamt zehn Ländermonographien liegen bereits vor. Sie zeigen ähnliche familien- und haushaltsstatistische Trendverläufe, gleichgültig welches Wirtschafts- und Politiksystem gegeben ist. In der zweiten Phase soll empirisch geprüft und ebenfalls interkulturell verglichen werden, ob diese strukturellen Trends - wie Verlagerung des Heiratsalters, Abnahme der Personenzahl pro Haushalt, Reduzierung der Kinderzahl usw. - weitere innerfamiliäre Veränderungsprozesse entsprechen: etwa Wandlungen im täglichen Tagesablauf, in der Arbeitsteilung, in den Entscheidungskompetenzen, in der Bedeutung von Ehe und Familie usw. Dabei soll auch der Frage nachgegangen werden, ob und wie gesamtgesellschaftliche und ökonomische Veränderungen zu Wandlungen innerhalb einzelner Familien nach dem Urteil der Betroffenen selbst geführt haben, ob - wie Familien-, Industrie- und Soziologen und Vertreter vieler anderer Wissenschaftsbereiche annehmen - ökonomische und staatliche Einflußfaktoren von den Betroffenen selbst überhaupt als besonders bedeutsam für ihre Familienbiographie herausgestellt werden.

mitteln des Landes Niedersachsen und Zuschüssen der Öffentlichen Bausparkasse sowie der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft. Wichtiger noch als ihr finanzieller Beitrag ist die Bereitschaft von ÖBS, GSG und der Stadt Oldenburg, in Zusam-

menarbeit mit der Forschungsgruppe ein Modellprojekt „Neue Wohnformen“ durchzuführen, bei dem die späteren Bewohner unterstützt durch ein renommiertes Architekturbüro von der Bebauungsplanung bis zur Fertigstellung selbst planen.

Erste Uni-Außenstelle in Wilhelmshaven gemietet

Bis einschließlich 1982 werden die Franz-Kuhlmann-Stiftung und die Nordwestdeutsche Universitätsgesellschaft die Mietkosten für die erste Außenstelle der Universität Oldenburg in Wilhelmshaven tragen. Das teilte jetzt der Oberstadtdirektor von Wilhelmshaven, Dr. Meyer-Abich, der Universität Oldenburg mit. In dem Gebäude Schleusenstraße 41 wird die Universität Räume übernehmen, um Naturwissenschaftlern bessere Bedingungen für ihre küsten- und meeresbiologischen Forschungsarbeiten zu bieten, die bereits seit Jahren an der Oldenburger Hochschule betrieben werden. Der Standort des Gebäudes

ist für die Wissenschaftler nicht nur besonders günstig, weil er direkt am Nassau-Hafen liegt, sondern auch in unmittelbarer Nachbarschaft zum Senckenberg-Institut, mit dem die Oldenburger Forscher seit Jahren zusammenarbeiten.

In seinem Schreiben erklärte dazu Meyer-Abich, die Stadt Wilhelmshaven begrüße es sehr, daß durch die Errichtung der Außenstelle in Wilhelmshaven neue wissenschaftliche Aktivitäten entstehen. Er hoffe, daß die Außenstelle erst den Anfang einer guten und wachsenden Zusammenarbeit darstelle.

Vordiplom Psychologie:

Keine Probleme bei der Prüfungsanrechnung

Einzelne Psychologiestudenten äußerten auf sehr verschwommene Gerüchte hin die Befürchtung, die an der Universität Oldenburg erbrachten Prüfungsleistungen, insbesondere die Diplom-Vorprüfungen, würden an einzelnen anderen Hochschulen nicht anerkannt. Die Deutsche Gesellschaft für Psychologie, die Standesorganisation der an Hochschulen und Forschungsinstituten tätigen Diplom-Psychologen, teilte der Universität mit, daß ihr auf eine Umfrage hin bei den wissenschaftlichen Hochschulen im Geltungsbereich des Grundgesetzes keine Fälle der Nichtanrechnung von Oldenburger Diplom-Vorprüfungen berichtet wurden. Dieses Ergebnis entspricht der

Rechtslage, da die meisten wissenschaftlichen Hochschulen durch ihre Prüfungsordnungen zwingend zur Anrechnung von Diplom-Vorprüfungen anderer Psychologie-Studiengänge verpflichtet sind. Sollte es gleichwohl beim Studienortwechsel von Oldenburger Psychologiestudenten wegen der Anerkennung von hier erbrachten Prüfungsleistungen zu Schwierigkeiten kommen, so sollte die Universität (Akad. Prüfungsamt) davon unterrichtet werden. Die Universität sichert den von Konflikten um die Anrechnung Oldenburger Prüfungsleistungen in anderen Psychologie-Studiengängen betroffenen Studenten im Rahmen ihrer Möglichkeiten Rechtsbeistand zu. hs

Termine für upH

Unterrichtspraktisches Halbjahr (upH) 1.2.82 (10. Durchlauf) ab 9.6.81 hängt der überarbeitete Zuordnungsvorschlag (ÜZV) an den Anschlagbrettern des ZpB aus. Formulare zur Anmeldung beim wiss. Landesprüfungsamt sind ab 19.6.81 beim Pförtner erhältlich. Anmeldeschluß: 29.6.81 (vorgezogene Praxisphase: 1.12.81).

Ende Juli/Anfang August werden von der Bez.-Reg. die Bewerbungsunterlagen versandt (vorgezogene Praxisphase: Dezember)

1.8.82 (11. Durchlauf)

Formulare zur universitätsinternen Anmeldung für das Unterrichtsverfahren im 3. SA sind ab 1.6.81 beim Pförtner erhältlich. Anmeldeschluß: 1.7.81. 1. Info-Veranstaltung am 5. Juni 81, 14.00, Hörsaal B.

Hilfslehrkräfte traten in Streik

Die Hilfskräfte des Faches Musik, die an der Universität Instrumental- und Gesangunterricht erteilen, streikten vom 18. Mai an 14 Tage lang. In einer Stellungnahme begründeten sie ihre Haltung damit, daß ihre Bezahlung im krassen Mißverhältnis zu ihrer Tätigkeit und Qualifikation stünde. Sie fühlten sich u.a. auch brüskiert, weil ihre Kollegen an anderen Hochschulen des Landes für die gleiche Unterrichtstätigkeit bei gleicher Qualifikation eine Vergütung bis zu dreifacher Höhe erhielten. Ihre eigene Vergütung pro Unterrichtsstunde liege unter 10 Mark netto. Wie wichtig die Gruppe der Hilfslehrkräfte im Fach Musik sei, zeige schon allein die Tatsache, daß sie über 70 Prozent des gesamten Lehrangebotes in diesem Fach bestreite. Die Berechtigung ihrer Forderung nach angemessener Bezahlung sei über jeden Zweifel erhaben. An der Universität Oldenburg erteilen über 60 Hilfslehrkräfte Instrumental- und Gesangunterricht. Dabei handelt es sich um Lehrer an Schulen, private Musiklehrer und Mitglieder von Orchestern.

Lehrer für Unterricht mit Ausländern

Start des Studienganges zum WS 1981/82 gesichert

Besetzungssperre in diesem Bereich aufgehoben

Trotz Besetzungssperre kann, wie vorgesehen, der Ergänzungsstudiengang an der Universität Oldenburg „Lehrer für Kinder nichtdeutscher Muttersprache“ im Wintersemester 1981/82 beginnen. Das niedersächsische Wissenschaftsministerium hat die für diesen Studiengang zugewiesenen Stellen - jetzt 1 Professor und 1 Lektor - zur Besetzung noch in diesem Jahr freigegeben. Damit ist endgültig klar, daß die 40 im Wintersemester 1981/82 ausgewiesenen Studienplätze von Lehrern besetzt werden können, die die erste Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen abgelegt haben. Sie müssen sich bis zum 15. Juli bewerben. Voraussichtlich werden Studenten und Studentinnen, die diese Ausbildung anstreben, BAFöG erhalten können. Freistellungsmöglichkeiten für bereits im Schuldienst stehende Lehrerinnen und Lehrer bestehen zur Zeit noch nicht. Sie müßten für das Studium eine Beurlaubung beantragen.

Der neue Studiengang ist Bestandteil eines vom Bund und Land finanzierten Modellversuchs „Entwicklung und Erprobung von Studienangeboten im Bereich der Ausländerpädagogik zur Eingliederung ausländischer Jugendlicher in das deutsche Bildungs- und Ausbildungssystem“. In seinem Rahmen sollen Lehrer und in anderen Hochschulinrichtungen Niedersachsens Sozialarbeiter sprachliche und didaktische Zusatzqualifikationen erwerben können, um auf die spezifischen Probleme von ausländischen Kindern und Jugendlichen, die in der Schul- oder Berufsausbildung stehen, besser eingehen zu können.

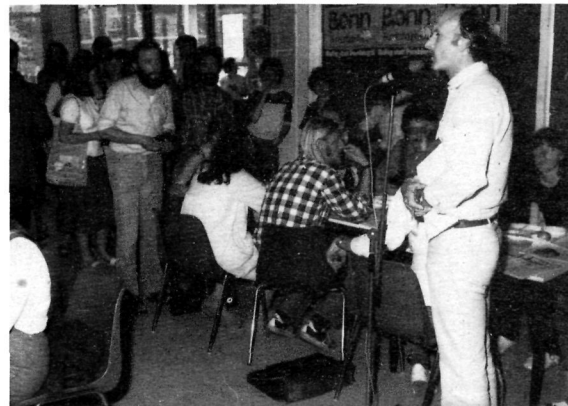
Der an der Universität Oldenburg angebotene Ergänzungsstudiengang wendet sich an Lehrer oder Lehramtsanwärter, die die erste Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen oder die entspre-

chende Prüfung im Rahmen der einphasigen Lehrerausbildung abgelegt haben. Sie können in dem viersemestrigen Studium, das mit einer staatlichen Prüfung abschließt, spezielle sprachwissenschaftliche, sprachdidaktische sowie erziehungs-, sozial- und kulturwissenschaftliche Kenntnisse erwerben, die sie anschließend zum Unterricht in Ausländerklassen oder Klassen mit hohem Ausländeranteil befähigen. Ferner erlernen sie die Sprache eines der hauptsächlich Herkunftsländer von ausländischen Arbeitnehmern in der Bundesrepublik. Darüber hinaus schließt das Studium je ein außerschulisches und ein schulisches Praktikum von etwa vier bis sechs Wochen Dauer ein.

Bewerber, die als ein Fach in der ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen Deutsch oder Englisch nachweisen bzw. über eine wenigstens einjährige Unterrichtspraxis in einem dieser Fächer verfügen, werden bei der Immatrikulation bevorzugt berücksichtigt.

Austausch von Lehrangeboten angelaufen

Zwischen den Universitäten Groningen und Oldenburg findet im SS '81 ein gegenseitiger Austausch von Lehrangeboten statt: Prof. Dr. van der Berg vom Institut für Geographie der Universität Groningen hält im Rahmen eines Lehrauftrages ein Seminar über Raumplanungsstrategien und -methoden in den Niederlanden. Von der Universität Oldenburg führt Prof. Dipl.-Ing. Klaus Kummerer (Fachgebiet Regionalplanung) an der Universität Groningen eine Veranstaltung über Raumordnungssysteme und -verfahren in der Bundesrepublik durch. Die Veranstaltungen stehen im Zusammenhang eines Kooperationsprojektes „Recreationsplanung Hümmling“.



Bis zur Fertigstellung der neuen Mensa noch ein Jahr

Alle Jahre wieder tönt das berechtigete Klageged über die Mensa durch die Universität: zu wenig Plätze, wegen der intensiven Nutzung unästhetische Eßbedingungen, dadurch wiederum schlechte Kommunikationsmöglichkeit, weil viele nicht eine Minute mehr als nötig sich dort aufhalten mögen. Andere verzichten deshalb von vornherein auf ein Mensagericht. Vor Herbst nächsten Jahres wird sich die Lage jedoch kaum ändern können. Präsident Dr. Horst Zilleßen, der sich in der Mensa der Diskussion stellte (unser Bild), erklärte, daß kaum Chancen bestünden, bis zur Fertigstellung der neuen Mensa am Uhlhornsweg noch Mittel für eine Verbesserung der momentanen Situation lockerzumachen. Er schlug allerdings vor, Kommunikationsbereiche vor der Aula und einen Stock höher vor dem Hörsaal B zu schaffen, wo dann auch die Möglichkeit bestehen soll, u.a. Kaffee zu trinken. Die dort stationierten Büchertische sollten in diesem Fall bis zum nächsten Jahr in den Eingangsbereich verlagert werden. Daß es tatsächlich nur bis zum nächsten Jahr sein wird, dafür stehen zur Zeit die Baufirmen ein, denn sie haben versichert, daß der gesamte Neubau am Uhlhornsweg mit Mensa, Biblio-

thek und Sportanlagen ab Wintersemester 1982/83 voll genutzt werden kann.

Jura-Studiengang:

Gutachten übergeben

Nach der offiziellen Übergabe des Gutachtens zur Einrichtung eines rechtswissenschaftlichen Studienganges an der Universität Oldenburg durch die dafür eingerichtete Expertenkommission wird nun die Landesregierung darüber entscheiden müssen, wann der Studiengang in Oldenburg aufgenommen werden soll. Wie bereits berichtet, hatte die Expertenkommission unter dem Vorsitz des Würzburger Rechtswissenschaftlers Professor Dr. Dr. Merzbacher ein positives Votum für Jura in Oldenburg abgegeben und dabei wichtige von der Universität eingebrachte Argumente aufgenommen. Die Landesregierung hatte von dem Votum der Experten ihre Entscheidung abhängig gemacht.



„Oldenburger Lastensänfte“

Die „Oldenburger Lastensänfte“, eine Entwicklung vornehmlich für die 3. Welt gedacht und vom Projekt „Angepaßte Technologie und Naturverhältnis“ (ATENA) entwickelt, soll ebenso wie zahlreiche andere Konstruktionen im Rahmen einer Ausstellung „Radfahren hat Zukunft“ am 20. Juni gezeigt werden. Ort und Zeit: Parkplatz zwischen AVZ und VG in der Zeit von 14.00 bis 21.00. Veranstalter sind die Projekte ATENA und ALTEC sowie die Oldenburger Fahrradinitiative. Ziel der Veranstaltung ist es, 1. zu zeigen, daß das Fahrrad das ideale Nahverkehrsmittel ist, 2. die gesamte Breite der Fahrradkonzeptionen und -bauformen vorzuführen und 3. sinnvolles Zubehör vorzustellen. Als weiterer Service wird u.a. eine mobile Fahrradwerkstatt zur Verfügung stehen. Das Ganze soll in einer lockeren Atmosphäre stattfinden. Für Essen und Trinken ist ebenfalls gesorgt.

Kaffeehausmusik zum Mittagessen

Zu ihrem diesjährigen „Tag der offenen Tür“ öffnen die Musiker buchstäblich auch ihre Türen. In der Mittagspause der beiden Tage - am Dienstag, dem 23. Juni, und Mittwoch, dem 24. Juni - wird in der Cafeteria, im Innenhof, in der Teestube und vor der Aula Live-Musik zu hören sein: Kaffeehausmusik zum Essen, Gitarrenklänge zum Teetrinken, Bläserstücke zum Sonnenbaden (bei Regen zum Fristaufarbeiten)... Wer sich näher heranwagt und den Kammermusiksaal zwischen 9.15 und 17.00 betritt, wird „klingende Skulpturen“ erleben, die Flor Aut und Becerra-Schmidt ausstellen. Das Vormittagsprogramm sieht Vorführungen und Mitmachaktionen vor: 1000 Schlaginstrumente dürfen bedient werden, eine Profi-Musikanlage steht für ein „Playback zum Selbermachen“ zur Verfügung, selbst gebaute Instrumente werden gezeigt, ein Kompositioner-Computer spuckt Töne und Synthesizer blubbern heraus, was die Besucher in sie hineinstopfen. Das Kontrastprogramm enthält aber

auch Folklore und volkstänzerische Bewegungsaktionen.

Der in den letzten Jahren verwöhnte Besucher der Tage der offenen Tür wird diesmal aber auch am Nachmittag Neues und Neuartiges entdecken: Die neue Uni-Big-Band stellt sich vor, Kinderlieder und -spiele „für Große“ und - zum Abschluß der Tage - ein umfangreiches Programm zum Thema „Krieg und Frieden“, in dem eine Blasmusikkapelle und eine Songgruppe miteinander agieren. Dazwischen werden Tonbandproduktionen und zahlreiche Arrangements für bunte Besetzungen aufgeführt. Am Dienstagabend findet in der Aula ein Rockkonzert „Der besondere Klang“ statt.

Die Konzeption der diessemestrigen Tage der offenen Tür geht, nach Aussage der Vorbereitungsgruppe, davon aus, daß in diesen Tagen ein Einblick in die reichhaltige Arbeit des Faches Musik und eine die Besucher miteinbeziehende Vorführung interessanter Geräte und Instrumente ermöglicht werden soll. Der früher

vorherrschende Aspekt des Vorspielabends tritt dagegen etwas zurück. Der klassischen Musik werden unterhaltende Aspekte abgewonnen und die entsprechenden Vorführungen in den zentralen Uni-Bereich verlagert. Die Tage verfolgen bewußt einen „offenen“ Kontrapunkt zu Konzertveranstaltungen, die das Fach bei anderer Gelegenheit durchführt (z.B. die „Carmina Burana“ des Uni-Chors auf dem Marktplatz). Sie möchten andererseits mehr sein als eine „Musiker-Fête“.

Wolfgang Martin Stroh

Groningen-Tips

Studentinnen und Studenten, die einen längeren Studienaufenthalt in Groningen planen, werden gebeten, sich bei Johannes Buchrucker, Präsidialassistent, Raum A 210, Tel.: 228, zu melden. Dort können wichtige Tips für die Wohnungssuche in Groningen, über die Einschreibeformalitäten u.a.m. vermittelt werden.

Alles für unsere Kunden ...



GARANTIE
Foto · TV · HiFi · Video

Heiligengeiststraße 6
Achterstraße 34 und Lange Straße 20

1 Tiefpreis-Garantie bei Gerätekauf

Wenn Sie innerhalb von 14 Tagen nach Kauf Ihr Gerät bei gleichen Leistungen preisgünstiger in Oldenburg vorfinden, nimmt WÖLTJE Ihr Gerät zurück und erstattet den Kaufpreis.

2 Umtausch-Garantie

14 Tage Umtausch-Recht - WÖLTJE möchte, daß Sie zufrieden sind.

3 Inzahlungnahme-Garantie

WÖLTJE nimmt jedes Gerät zum Tageshöchstpreis bei Neukauf in Zahlung. Fotogeräte auch bei Neukauf TV, HiFi oder Video-Geräte

4 Farbbild-Garantie

Farbbilder ohne Risiko durch WÖLTJE „i.O.-Bilder“: Verwackelte, unscharfe und falsch belichtete Bilder brauchen Sie nicht zu nehmen. Ferner SCHNELL-SERVICE f. Farbbilder u. Ektachrome/Agfachrome.

Punkte 1-3 gelten auch für WÖLTJE - TV - HiFi - VIDEO „Wir vom 1-Stock“ Heiligengeiststr. 6

„Heute möchten wir einen Teil dieser trüben Last des Erinnerns, des Wissens, an Euch übergeben“

Der Häftling Nummer 60905 über seine KZ-Jahre und über die Notwendigkeit, KZ-Dokumentationszentren einzurichten

Die Aufgabe, hier zu stehen, hier zu reden, ist mir eigentlich schon vor langer Zeit von zwei guten Freunden aufgetragen worden. Ich hätte deshalb gern das Programm ohne meinen Namen gesehen, weil ich die Stimme dieser zwei Freunde und auch anderer Freunde bin. - Ich trage ja, wie üblich bei Häftlingen eine Nummer: 60905.

Diese zwei Freunde kamen im Emslandlager Versen bei Meppen im Herbst 1944 an. Das Lager war damals ein Außenkommando des Konzentrationslagers Neuengamme. Der eine war ein jüngerer Däne, ein Bibliothekar, namens Christian Bernhard Kinck. Der andere ein Franzose, ein Student, namens Jean Louis Lapierre. Die zwei waren meine Freunde, und ich habe ihnen schon damals versprochen, daß ihre Erfahrungen und Verhängnisse nie vergessen werden, so daß spätere Zeiten eine Warnung darauf erhalten können.

Eine solche Warnung muß auf Tatsachen bauen, auf Informationen wie die Stimmen meiner Freunde, und auf Dokumente, wie man sie heute in den Archiven finden kann. Und diese Informationen und Dokumente müssen jedem zugänglich sein, so daß sie ihre Wirkung weit und breit geltend machen können.

Der Bibliothekar Christian Bernhard Kinck und ich lagen nebeneinander am Fußboden eines Blocks in Versen, wo man die ersten vierzehn Tage kein Stroh hatte. Und wenn man Stroh bekam, dann war es schon zwei-drei Tage später ganz durchnäßt, weil es durch das Dach regnete und weil wir bei Nacht und bei Tag dieselbe Kleidung trugen. Und welche Kleidung: Unzureichende Lumpen, die Tag und Nacht naß waren und die wir erst eineinhalb Monate später für eine kurze Dusche ablegen durften. Christian Bernhard Kinck: Er war ein graublonder Mann, immer etwas bekümmert im Gesicht, aber doch voll von schroffem Humor, freundlich gegen Freunde, stark in seinen unversöhnlichen Anschauungen, im Besitz einer seelischen Kraft, die in seinen Äußerungen immer durchschlug. Er arbeitete an meiner Seite beim Ausgraben und Faschinierenarbeit und trug Torf mit mir. Er erzählte mir vieles über sein Leben, von seinen Reisen, was er gelesen hat, was er dachte. Er war mit der deutschen Literatur und Kultur tief verbunden. Er war besonders mit der Emigranteliteratur vertraut. Und weil er die deutsche Kultur so geliebt hat, konnte er sich mit Deutschland seit 33 nicht versöhnen. Deshalb war er 44 in Versen.

Eines Tages bei der Arbeit wurde er von einem Posten mit dem Gewehrkolben geschlagen. Er war nicht schnell genug gelaufen, er war dann gestolpert und hatte sich seinen Knöchel verrenkt. Er war zum Block gehinkt.

Am nächsten Tag zum Revier. Es war üblich, daß auch die Kranken aus dem Revierblock die zwei täglichen Zählappelle mitmachen sollten - wenigstens die, die man herausschleppen konnte. Üblich war es auch, daß die Kranken ihre Mäntel, ihre Schuhe, ihre Fußplatten, ihre Hosens und Hemden abgeben mußten. Und so lag Christian Bernhard Kinck dort, zweimal am Tage außerhalb des Reviers - im Regen, im Schlamm - bis er am 27. November 44 starb. Man hat seinen nackten Körper in einen Papiersack gesteckt und ihn in einem kleinen Erdloch begraben. Sein Leben und sein Tod sind in Büchern und Berichten in Dänemark beschrieben. Von nun ab kennt auch Ihr seinen Namen, habt einen Umriß seiner Gestalt bekommen. Es wäre recht, daß er auch hier in einer ständigen Dokumentation weiterlebe.

Der andere Freund, der heute durch mich zu Euch spricht, ist der Franzose Jean Louis Lapierre, ein Student aus einem Dorf in Südfrankreich. Er war

eine schöne hohe Erscheinung. Recht dunkel und mit einem markanten Jungengesicht. Er war ein guter Redner und in der deutschen Literatur und Kultur gleich zu Hause wie auch Kinck. Er unterhielt mich durch lange Gespräche über Kleist und Schiller, über Mittelalterepik und Barocklyrik. Aber auch seine Kräfte fanden Grenzen, und während des großen Evakuierungsmarschs im März 45 starb er.

Seine Leiche ist niemals - trotz Bestrebungen der französischen Gräbermission gefunden worden. Sein Leben und sein Tod sind in keinem Buch, in keinem Bericht zu finden. Keiner erinnert mehr an seinen Namen. Seine Eltern sind beide gestorben und auch die nähere Familie. Nur die wenigen noch lebenden Häftlinge aus Versen kennen seinen Namen, sein Verhängnis, und haben es durch die Jahre getragen bis zu diesem Tag.

Heute möchten wir einen Teil dieser trüben Last des Erinnerns, des Wissens, an Euch übergeben. Von nun an kennt auch Ihr seinen Namen, habt einen ganz kurzen Umriß des Schicksals dieses Studenten bekommen. Auch Jean Louis Lapierre sollte man in einer ständigen Dokumentation weiterleben lassen. Er hat das wirkliche, das wahre Deutschland so sehr geliebt, daß er dafür hier starb.

Der große Evakuierungsmarsch, die letzten Tage im März 45 - darüber haben Ihre Eltern gewiß erzählt - oder Ihr habt darüber in der Schule gehört. Damals kamen aus allen Emslandlagern die Häftlinge. Zu Fuß, im Karren, teilweise in überfüllten Gütertransportwaggons. Fast auf allen Straßen zwischen Meppen, Cloppenburg, Papenburg, Leer und Oldenburg bis Aurich drängten sich die Häftlinge und viele starben unterwegs. Auch hier, auf Eueren Straßen, hier sind einige gestorben. Ganz zufällig war ich auf einer Autofahrt im März dieses Jahres.

Auf diesen Straßen zwischen Börgermoor, Esterwegen und Papenburg. Und plötzlich fiel es mir ein, daß doch Gedenktage waren. Für ehemalige Häftlinge spielt so etwas oft eine merkwürdige Rolle. Im Frühjahr werden die Häftlinge meist besonders unruhig, rastlos, weil es dieselben Tage damals waren, die für die Überlebenden die schönsten und die schlimmsten Tage ihres Lebens waren. So wenige überlebten, so viele starben.

Die vielen Menschen auf der Landstraße - Lärm und Heulen. Die Straßen sind für uns nicht mehr die friedlichen freundlichen Straßen durch eine ruhige Landschaft, sondern Straßen von Bosheit und Greuel.

Noch ein Frühjahrserlebnis hatte ich. Zum ersten Mal besuchte ich die Stellen der berühmten Lager Esterwegen und Börgermoor. Seit meiner Jugend waren diese Namen mir vertraut. Damals, als ich zwölf Jahre alt war, da habe ich gehört, wie sich die Älteren über Esterwegen, Papenburg und Börgermoor unterhalten haben. Namen von Unruhe, Unglück, Bosheit. Meine Mutter hat mir damals einige kleine Zeitschriftenhefte gezeigt. Sie kannte einen Schriftsteller, der Carl von Ossietzky hieß. Meine Mutter war Pazifistin, aber trotzdem habe ich wenige Jahre später erlebt, wie sie mit ihrem Mann auf einer Straße ging, mit einem großen Koffer voll Waffen und Sprengstoff. Ein Freund und ich machten als Wächter auf dem Fahrrad den langen und gefährlichen Transportweg mit.

Ein Mensch kann sich ändern, muß sich durch die Jahre ändern. Meine Mutter ging den Weg vom Pazifisten zu Widerstandskämpfer. Statt Waffen kann man heute Wissen tragen, und heute wäre es möglich, daß Ihr nun eine Arbeit leistet, um andere Menschen zu ändern, andere zu überzeugen, und um es dazuzu bringen, daß die

Tatsachen über die Emslandlager zugänglich gemacht werden, daß also, daß das früheste eigentliche Konzentrationslager Deutschlands seine Informationsstelle, sein Museum bekommt. Wie in Dachau und in Mauthausen, wie in Stutthof und in Sachsenhausen, in Auschwitz und in Buchenwald so wird es auch in Neuengamme sein, wo im Oktober ein Dokumentenhaus ganz nahe dem Lagergelände eingeweiht wird. Dieses Dokumentenhaus wird vom Hamburger Senat bezahlt.

Es ist schön und gerecht, daß man hier in Oldenburg, im Emsland, in Niedersachsen, die Aufgabe nicht in erster Linie der Landesregierung überläßt. Daß es sozusagen auf eine Volksbewegung hinausläuft, daß Ihr selbst die Pläne ausgedacht habt...

Eine Stelle war Börgermoor. Ich war

letzten Monat zum ersten Mal in meinem Leben dort. Auf den Landstraßen hat meine Phantasie schnell das Bild ausgefüllt. Nun sah ich das Stück Erde, über welches ich Berichte gelesen habe, gehört habe. Deutsche Emigranten in Dänemark haben mir in den dreißiger Jahren darüber erzählt. Dieses kleine Feld, ein Quadrat mit Resten von Baumaterial, alles niedergebissen. Ein Name nur auf einer Karte als ein Symbol, das damals und heute in ganz Europa bekannt war und ist. Aber heute gibt es nur ein pathetisches Feld von Brocken und Splintern. Und wir mit unserem Wissen über diese weltberühmte, weltgehaßte Stelle, mit unseren inneren Bildern im Kopf, Schatten und Spiegelungen, wir stehen dort, weinen kann man kaum, denn alles ist

Fortsetzung auf S. 5

Leserbriefe • Leserbriefe • Leserbriefe

Konsens contra Konflikt?

Anmerkungen zu „Im Wortlaut“ Uni-Info 7/81

Uns hat es einen Stich versetzt, als wir davon hörten, daß der Pfortner auf Geheiß des Herrn Zilleßen die erste Seite aus dem Veranstaltungsverzeichnis herausreißen mußte, und wir glaubten an einen üblen Scherz, als uns berichtet wurde, daß der Katalog zur Ossietzky-Ausstellung nicht pünktlich vorliegen konnte, weil der Herr Zilleßen die Bezeichnung „Carl-von-Ossietzky-Universität“, die in einem Autorenbeitrag benutzt wurde, rausgestrichen hatte. Eine Begründung für sein Tun lieferte Herr Zilleßen dann bei der Eröffnung der Ossietzky-Tage '81 (siehe uni-info 7/81, Seite 3): „Schluß mit den Tricks!“, sagte der im letzten Jahr gewählte Präsident und meinte damit jeglichen demonstrativen Akt, mit dem die Forderung nach einer Namensgebung „Carl-von-Ossietzky-Universität“ unterstrichen wird.

Unseres Erachtens ist dieser mit vielen schönen Worten, aber eben auch einigen erschreckend kaltschnäuzigen Taten begleitete Rückzug in der Frage der Namensgebung seitens der Uni-Leitung und der sie stützenden inneruniversitären Gruppierungen Teil einer Gesamtstrategie, die darauf aus ist, diese Universität 'windschlupfrig' zu machen, sie einzupassen in ein Konzept ohne Ecken und Kanten, wo Wissenschaftler und Wissenschaftler sich in erster Linie konform verhalten. Wie sagte Ossietzky noch einmal zur Rolle der Wissenschaft? Wann wird eigentlich der Spruch auf dem Sockel des Ossietzky-Denkmal am Uni-Haupteingang für die Uni-Leitung untragbar? Die Forderung des Namens 'Carl-von-Ossietzky-Universität' hat eine Geschichte, Herr Zilleßen! Diese Geschichte ist nicht durch seminaristische Diskussion gekennzeichnet, sondern durch demonstrative Einstimmigkeit der Universitätsangehörigen, durch politische Aktionen, die der Aufklärung über den Pazifisten und Antifaschisten Ossietzky dienen, und nicht zuletzt durch einen Polizeieinsatz gegen den am AVZ-Turm angebrachten Namenszug. Vor diesem Hintergrund wirken die Belehungen des Herrn Zilleßen zynisch. Wir halten es für notwendig, daß die Kampagne für die Namensgebung mit allen Mitteln fortgeführt wird, und daß nicht mit dem Hinweis auf das bestehende Gerichtsurteil (das der Landesregierung bestätigte, daß es einer Universität einen geforderten Namen nicht genehmigen muß) die politische Aktion verhindert und die öffentliche Diskussion in den Elfenbeinturm der Wissenschaft verbannt wird.

Dirk Specker
ASIA

Zur Eröffnung der Carl-von-Ossietzky-Tage '81 wartete Präsident H. Zilleßen mit einem sehr eigenwilligen, für die Mehrheit der Anwesenden wohl eher deplaciert erscheinenden Redebeitrag auf.

„Im Wortlaut“ wird für alle noch einmal entwickelt, wie man als Präsident zwar ein verbales Bekenntnis zum Namen Carl-von-Ossietzky-Universität ablegt, gleichzeitig aber willfährig Dienste für die ärgsten Gegner der Namensgebung ausführt und obendrein noch diejenigen der Unredlichkeit bezichtigt, die den Kampf um die Namensgebung offensiv und öffentlich führen wollen. Er selbst begriff sich offenbar als Garant einer von ihm als „Konsens“ bezeichneten Strategie der Vermeidung von Konflikten mit der Landesregierung. Denjenigen, die hier Konflikte nicht scheuen, wirft er folgerichtig vor, sie 'preschen mit Aktionen vor' und wollten den Namen mit 'Tricks' erreichen oder 'erschleichen'.

Mit der Forderung nach der Namensgebung und der damit verbundenen Verpflichtung für die an unserer Universität zu betreibende Wissenschaft war nie das Prinzip der Konfliktvermeidung verbunden und auch der Konsens wurde bisher nicht von denjenigen definiert, die offenbar das geringste Interesse an der Namensgebung haben. Man mag es bedauern, aber die politische Polarisierung an der Universität hat auch vor der Namensgebungsforderung nicht Halt gemacht. Wenn Zilleßen sein Vorgehen im Zusammenhang mit dem Veranstaltungsverzeichnis und dem Ausstellungskatalog mit dem Erhalt der Konsensfähigkeit begründet, dann zeigt das nur zu deutlich, daß der Präsident sich im Kampf um die Namensgebung an die Strategie derjenigen binden läßt, die die Auseinandersetzung mit Ossietzky in die Studierstuben verbannen wollen und damit in fatale Nähe des Arguments geraten, daß die Universität Düsseldorf nicht nach Heinrich Heine benannt werden könne, weil man keinen juristischen Fachbereich habe und Heine Jurist gewesen sei. Damit verspielt er die Chance, Kraft seiner Amtsautorität die Universität zum offensiven Kampf in der Namensgebungsfrage zu einen. Dies aber wäre die einzig richtige Form, der Verpflichtung Carl von Ossietzkys, demokratische Weiterentwicklung gegen restaurative Tendenzen zu erkämpfen, gerecht zu werden.

Bund demokratischer Wissenschaftler
Sektion Oldenburg
Vorstand
i.A. Ulrich Knauer



Der Däne Morten Ruge wurde als Nazi-Gegner im Emslandlager Versen interniert. Vor Studenten berichtete er über seine Erlebnisse in dem KZ

Glosse Der Name

Stück in drei Akten für das Oldenburgische Universitätstheater

1. Akt
Zu den Ossietzky-Tagen 1981 stellt eine Gruppe von fünf Personen eine Ausstellung über Carl von Ossietzky, die drei Wochen lang in der Fachhochschule Oldenburg zu sehen ist. Dazu läßt sie einen Katalog drucken. Auf dem Titelblatt steht unten zu lesen: „Carl-von-Ossietzky-Universität, Oldenburg 1981“.

2. Akt (gedachte Fortsetzung des Stückes)
Ein Besucher von auswärts, der nicht genau informiert ist, betritt die Fachhochschule. Als erstes kauft er den Katalog. Er schlägt ihn auf und liest das Titelblatt. Er staunt und wendet er sich an die aufsuchführende Studentin: „Wie, haben Sie nun doch den Namen durchsetzen können?“. Die Studentin, etwas zögernd: „Nein, das nicht...“ „Also nur ein Papiersieg“, denkt der Besucher.

3. Akt (tatsächliche Fortsetzung des Stückes)
Präsident Zilleßen denkt an das Ministerium in Hannover. Dort wird man wie schon so oft verkennt, daß diese Wendung der Handlung ein Eignor der Namensbefürworter ist, und stattdessen nur in blinde Empörung über den in 1. Akt verfallenen. So läßt Zilleßen von der Druckerei „Carl-von-Ossietzky-Universität“ auf dem Titelblatt überleben. Die Druckerei führt diesen Auftrag aus, nimmt allerdings nicht hinreichend dickes Papier (in subversiver Absicht), so daß das Überlebte, wenn auch mit Mühe, für das zensurgeübte Auge noch zu lesen ist.

3. Akt
Der ASIA der Universität und verschiedene Fachschaften regen sich fürchtbar über Zilleßen auf. In einer Serie von Infos wird das zum Ausdruck gebracht. Die Fachschaft Germanistik fordert Zilleßen sogar zum Rücktritt auf.

Vorhang. Ein Zuschauer verläßt kopfschüttelnd das Universitätstheater. Er möchte den ganzen Dreierakt umschreiben. 1. Akt: Statt Carl-von-Ossietzky wünscht er sich dreimal drei Punkte: Universität. (Dieser Vorschlag gilt auch für anderes Gedruckte, z.B. für Veranstaltungsverzeichnis). 2. Akt: Zilleßen wird nicht zum Zensor fertiger Druckerzeugnisse, sondern respektiert die Verantwortlichkeit der Herausgeber des Katalogs. Sie tragen die materiellen Folgen, während Zilleßen vom Minister eine Rüge bekommt. 3. Akt: Die Fachschaft, der keine wichtigeren Themen einfallen, tritt selbst zurück.
Erhard Lucas-Busemann



Carl von Ossietzky vor dem Reichsgericht, das ihn wegen Landesverrats zu 18 Monaten Gefängnis verurteilte, weil er die heimliche Aufrüstung der Reichswehr aufgedeckt hatte

„... aber von dir wird gesprochen“

Zur Ossietzky-Ausstellung in der Oldenburger Fachhochschule

Als die Gesamtschule Berlin-Kreuzberg den Namen Carl von Ossietzky erhielt, besuchten Lehrer dieser Schule unsere Universität, um nähere Informationen über Ossietzky und die weniger erfolgreiche Geschichte unserer Namensgebung einzuholen. Sie sahen sich Exponate einer Ossietzky-Ausstellung an, die für die Ossietzky-Tage 1978 hergestellt worden waren. Das von Außenstehenden gezeigte Interesse und die in die Universität gesetzten Erwartungen machten deutlich, daß die Öffentlichkeitsarbeit zu Ossietzky fortgeführt werden mußte. Zunächst sollte eine neue, umfangreichere Ausstellung geschaffen werden, die als Wanderausstellung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollte. Im Projekt „Frieden und Abrüstung“ bildeten wir uns als Gruppe, um dieses Vorhaben zu realisieren.

Was wollen wir mit der Ausstellung?

Einmal geht es uns darum, Ossietzky in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und die Diskussion über die Namensgebung zu beleben und zu vertiefen. Der Öffentlichkeit muß verständlich werden, daß die Namensgebung den selbstgestellten Anspruch der Universität bekundet, Wissenschaft „im Dienste des Friedens und gesellschaftlichen Fortschritts“ zu betreiben. Schließlich sind alle zu bestärken, die sich für die Namensgebung einsetzen und sich öffentlich mit der Universität solidarisieren. In erster Linie geht es aber doch darum, daß in unserem Lande das politische Bewußtsein vom Leben und von den Gedanken des Pazifisten und Demokraten Ossietzky mitgetragen wird.

„...aber von dir wird gesprochen“ haben wir die Ausstellung genannt. Dieser Halbsatz kann durch verschiedene Vorschläge ergänzt werden. Er gehört in folgenden historischen Zusammenhang: Nach dem Bericht eines Mithäftlings sagte ein KZ-Aufseher zum Kandidaten für den Friedensnobelpreis: „Ich möchte dir eins in die Fresse hauen, aber von dir wird gesprochen.“ Für uns und für die Besucher der Ausstellung könnten die Vorschläge lauten:

„Der Universität ist es immer noch verwehrt, deinen Namen zu führen, aber von dir wird gesprochen. Der Konflikt um die Namensgebung bewirkt, daß du der Öffentlichkeit bekannt wirst, daß sie sich mit dir auseinandersetzt.“

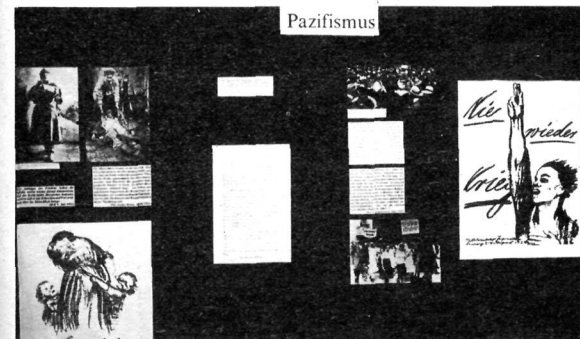
„Viele Probleme und Aufgaben deiner Zeit stellen sich auch uns: Abrüstung und Krieg, Wirtschaftskrise und Sicherung der Arbeitsplätze, soziale Gerechtigkeit überhaupt, d.h. fortschreitende Realisierung der Verfassungsnormen in der gesellschaftlichen Praxis. Die Verhältnisse haben sich nicht grundlegend geändert, aber von dir wird gesprochen. Die Hoffnung besteht, daß in der Auseinandersetzung mit deinen Erkenntnissen und Einsichten Frieden und sozialer Fortschritt diesmal durchgesetzt und bewahrt werden.“

Angesprochen wird aber auch der Besucher. Dann lautet der Vorschlag: „Dies ist eine Ausstellung über Ossietzky, aber von dir wird gesprochen. „Ossietzky lebt nicht mehr, aber was er schrieb, geht dich an.“

Wie haben wir die Ausstellung aufgebaut?

Wir haben die Ausstellung thematisch gegliedert. Die Themenkomplexe und ihre Schwerpunkte haben wir so gewählt, daß nicht nur ein möglichst korrektes Bild über die Gedankenwelt Ossietzkys vermittelt wird, sondern daß auch seine Bedeutung für die Gegenwart hervortritt. Die Themenkomplexe heißen:

- Jugend und frühe Einflüsse
 - Politischer Journalismus
 - Politische Ideewelt (Pazifismus, Revolution und Republik, der „deutsche Fascismus“, Arbeiterbewegung)
 - Verfolgung und Anerkennung
- Auf einer Nachbildung des AVZ-Turms geben wir dem Besucher Informationen zur Namensgebung und insoweit zur wissenschaftlichen Arbeit an der Universität, daß der Anspruch, der hinter der Namenswahl steht, anschaulich wird. Zusätzlich wird eine Dia-Serie zur Geschichte der Emslandlager gezeigt. Hierüber ist eine eigene Ausstellung geplant.



Eine Ausstellungstafel zum Stichwort Pazifismus

Foto: Oesterling

Wie vermitteln wir die Inhalte der Ausstellung?

Texte eignen sich für Ausstellungen denkbar schlecht. Aber nur durch Texte spricht Ossietzky zu uns, noch dazu durch Texte voller literarischer und politischer Anspielungen, die ohne Kommentar nicht zu verstehen sind. Wir haben die Texte entsprechend gekürzt und auf wichtige Problemkreise konzentriert wie: Bau des Panzerkreuzers A, „Blutmai“ 1929 in Berlin, Reichspräsidentenwahlen 1932, Ossietzkys Arbeitsweise, sich mit solchen punktuellen, aber zentralen Ereignissen besonders intensiv zu beschäftigen, kommt der didaktischen Anforderung nach Bildung von Schwerpunkten entgegen. Die Aussagen Ossietzkys werden illustriert durch zeitgenössische Karikaturen und Fotomontagen sowie durch Dokumentaraufnahmen. Die zum Verständnis notwendigen Informationen sind bewußt knapp gehalten. Dem Besucher soll nicht nur zusätzliche Lektüre nach Möglichkeit erspart werden, er soll sich auch möglichst unbefangenen aufgrund seiner historischen Kenntnisse und seiner gegenwärtigen Erfahrungen anhand der Exponate sein eigenes Bild von Ossietzky, dessen Zeit und seiner eigenen Gegenwart machen.

Welche Resonanz hat die Ausstellung bisher gefunden?

In Verbindung mit den Ossietzky-Tagen hat die Ausstellung einen sehr guten Anfang gehabt. Sie wurde im regionalen Fernsehen gesendet, z.T. im Zusammenhang mit Interviews mit Rosalinde von Ossietzky-Palm. Die NWZ informierte in einem Artikel über die Eröffnungsveranstaltung. Überregionale Zeitungen berichteten zum Teil ausführlich. Die vorausgehende Werbung war kurz und nicht intensiv gewesen. Aber schon zur Eröffnungsveranstaltung kam der Seniorenkreis der Pfarrei Hundsmühlen. In den folgenden Tagen stellten sich mehrere Schulklassen ein, meistens Haupt- und Realschüler, ein VHS-Kurs und Spätaussiedler der Euro-Sprachschule. Die Schüler interessierten sich besonders auch für den AVZ-Turm und die Dia-Serie. Zum Ossietzky-Teil der Ausstellung wird zur Zeit ein Unterrichtsheft für die Vor- und Nachbereitung in der Schule verfaßt. Insgesamt wurde die Ausstellung gut besucht, auch wenn wenig einzelne Besucher erschienen.

Die Ausstellung ist noch anläßlich der Bundesdelegiertenkonferenz am 26. und 27. Juni in der Universität zu sehen. Demnächst werden die Exponate ferner im Staatsarchiv in Hamburg und im Konzentrationslager Dachau gezeigt.

Bärbel und Werner Boldt, Ute Hüpper, Kurt Oesterling, Birgit Rakette

Schule ist der Erziehung zum Frieden verpflichtet

Podiumsdiskussion im Rahmen der „Ossietzky-Tage '81“

Die Erziehung zum Frieden ist eine der wichtigsten Aufgaben der Schule. Sie ist so wichtig, daß sie nicht allein von der Schule geleistet werden kann. In diesem Spannungsfeld, das gleich auch noch die Lehrerausbildung ansatzweise einbezog, bewegte sich das Forum zur Friedenserziehung, zu dem die Universität, der AStA und die GEW Oldenburg zum Abschluß der „Ossietzky-Tage '81“ eingeladen hatten.

Das Forum, organisatorisch und inhaltlich gegliedert in Podiumsdiskussion und Arbeitsgruppen, verdeutlichte, daß Friedenserziehung in der Schule nicht ohne die politische Entscheidung des Lehrers auskommen kann. Diese politische Entscheidung wird unterschiedlich ausfallen. Sie wird verschiedene Schlußfolgerungen für die didaktische und methodische Planung herbeiführen und in unterschiedliche Lernziele einmünden.

Wie groß die Spannweite solcher Prämissen ist, verdeutlichte die Podiumsdiskussion: Gemeinsam war den Teilnehmern die Forderung nach Frieden, gemeinsam war ihnen die Definition, daß Voraussetzung von Frieden die dauerhafte soziale Gerechtigkeit sei. Unterschiedlich war die Auffassung, wie weit ein solcher Zustand bereits hergestellt sei, unterschiedlich die Meinung, welche Mittel man zu seiner Erreichung einsetzen dürfe. So schloß der Theologe Prof. Dr. Hans-Werner Bartsch (Frankfurt) die Anwendung von Gewalt dann nicht aus, wenn damit eine größere Gewaltanwendung verhindert werden könne. Diese These wurde am Beispiel der Auseinandersetzungen in Nicaragua

und El Salvador konkretisiert. Andererseits verteidigte der Jugendoffizier Dipl.-Pädagoge Wolfgang Riemann den Bau und die Stationierung der Pershing II und Cruise Missiles im Rahmen der NATO-Doppelstrategie in der Bundesrepublik.

Gegen ein solches Verständnis von Friedenspolitik sprachen sich alle anderen Teilnehmer des Podiums aus: Horst Bethge von der Hamburger GEW, Dr. Schierholz von der Evangelischen Akademie Loccum, die Geschichtsdidaktikerin Prof. Dr. Annette Kuhn, Bonn, der Friedensforscher Lorenz Knorr und Prof. Dr. Werner Boldt als Diskussionsleiter. Sie forderten übereinstimmend konkrete Abrüstungsverhandlungen und unterstützten zu deren Durchsetzung die Verbreitung des Krefelder Appells, der sich gegen die Stationierung neuer atomarer Mittelstreckenraketen in Ost und West wende.

In den Arbeitsgruppen wurden die Erfahrungen des Projektes „Frieden und Abrüstung“ an der Universität aufgearbeitet, wobei unter anderem die Legitimation der Friedenserziehung mit bisher schon bestehenden Richtlinien und Erlassen, Resolutionen der Gewerkschaften, der UNO und der UNESCO betont wurde. Horst Bethge: „Es darf nicht länger angehen, daß junge Lehrer Angst haben, sich in der Friedenserziehung zu engagieren, und fürchten, dafür Berufsverbot zu bekommen.“ Eigene Möglichkeiten diskutierten Studenten in einer Arbeitsgruppe „Kunst und Friedenserziehung“. Das Ergebnis ihrer Überlegungen: Sie planen ein neues Friedensprojekt. uk



Die Teilnehmer der Diskussion zum Thema „Erziehung zum Frieden - Möglichkeiten und Grenzen einer schulischen Friedenserziehung“ (von links nach rechts): Lehrer Horst Bethge (GEW Hamburg), Lorenz Knorr (Projekt „Frieden und Abrüstung“), Diskussionsleiter Professor Dr. Werner Boldt (Oldenburg), der Theologe Professor Dr. Hans-Werner Bartsch (Frankfurt), Oberleutnant Dipl.-Pädagoge Wolfgang Riemann (Jugendoffizier der Bundeswehr, Oldenburg), die Geschichtsdidaktikerin Professor Dr. Anette Kuhn (Bonn) und Dr. Schierholz (Evangelische Akademie Loccum). Foto: Koopmann

„Heute möchten wir...“

Fortsetzung von S. 4

fern und vorbei und beendet.

Und doch: Auf diese merkwürdige Stelle waren damals Augen von ganz Europa gerichtet, hier auf diesem unauffälligen Platz hat sich so vieles ereignet, so viel Leid für andere, so viel Kummer für uns. Hier liegt es, dann, ohne eine Tafel, die erzählen kann, daß es hier war, daß es hier ist.

So viel über persönliche Erlebnisse, so viel über Personen und Orte. Individuelle Verhältnisse und Beschreibungen sind so unmittelbar faßbar, so erregend und bewegend. Sie können den Zorn unmittelbar aufwecken, aber was heute notwendig ist, das ist gewiß, die nächste Stufe, die nächsten Stufen. Heute liegt so viel Material vor, als Dokumente und Unterlagen, als Berichte und Erinnerungen, daß man ohne allzuviel Mühe eine abgewägte Beschreibung über die äußeren Zustände in den Emslandlagern ziemlich korrekt und an und für sich erschöpfend geben kann. - Aber da kann man ja nicht stehen bleiben, da soll man nicht stehen bleiben. - es wäre der

größte Fehler, sich mit einem oft oberflächlichen, vielleicht sogar ein wenig sensationellen äußeren Bild zufrieden zu stellen.

Man sollte tiefer graben. Nicht nur eine Beschreibung der bloß physischen Verhältnisse. Man sollte wissenschaftlich überzeugend die soziologischen, psychologischen, juristischen und ökonomischen Verhältnisse und Hintergründe bearbeiten.

Und erst danach beginnt die eigentliche Aufgabe: Analyse, Interpretation. Konsequenzen ziehen, Warnungen für die Zukunft erhellen. Es ist die unaufhörliche Aufgabe, die Euch hier auferlegt ist: Dieses eingesammelte und bearbeitete Wissen fruchtbar zu machen. Nicht in den leeren Ereignissen, schon vierzig Jahre alten, hängen zu bleiben, sondern klar zu legen, auf welche Weise man heute nicht die damalige - für den Menschen so erniedrigende Wirklichkeit noch einmal herbeiruft.

Vielleicht könnt Ihr den Weg von Unwissenheit zu Wissensträgern gehen und vielleicht andere mitnehmen. Das wäre die Aufgabe.

Wechsel von einphasiger zur zweiphasigen Lehrerausbildung

Gemäß Artikel 2 des „Gesetzes zur Änderung des ELAB-Gesetzes“ vom 17.12.1979 ist den Studenten der einphasigen, auf den Primarbereich, den Sekundarbereich oder die Sonderpädagogik ausgerichteten Lehrerausbildung, die sich im Sommersemester 1981 noch im 1. Studienabschnitt (1.-3. Fachsemester) befinden, auf Antrag Gelegenheit zu geben, ihr Studium vom Wintersemester 1981/82 an in der Form der zweiphasigen Lehrerausbildung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen oder das Lehramt an Sonderschulen fortzuführen, sofern ein zweiphasiger Studiengang in den entsprechenden Fächern eingerichtet ist. Der Wechsel in die zweiphasige Lehrerausbildung für das Lehr-

amt an Realschulen ist aufgrund dieser gesetzlichen Regelung nicht eröffnet. Ebenfalls ist ein Wechsel nach dem Sommersemester 1981 oder ein Wechsel von Studenten im 2. Studienabschnitt der ELAB in die zweiphasige Lehrerausbildung nicht mehr möglich. Zur Information über Möglichkeiten und Bedingungen, Vorteile und Nachteile des Wechsels führt das ZpB eine Informationsveranstaltung durch am Freitag, dem 19. Juni, 14.00, HS F. Der Antrag auf Wechsel in die zweiphasige Lehrerausbildung kann während der für die Rückmeldung zum WS 1981/82 maßgeblichen Frist (6.7. bis 17.7.81) beim Immatrikulationsamt auf dem dort erhältlichen Formular gestellt werden.

ZpB

Nie wieder ein Großraumlabor?

Fortsetzung von S. 1
den vollkommen vernichtet. Individuell am stärksten dürften etwa 10 Doktoranden und Diplomanden betroffen sein, von denen einige vor dem Nichts stehen. Sie müssen wahrscheinlich von vorn anfangen. Dazu erklärte die Universitätsleitung, daß sie sich nach Kräften dafür einsetzen werde, daß die Betroffenen zumindest BaFöG- bzw. GrFöG-Verlängerungen erhielten und für wissenschaftliche Mitarbeiter Vertragsverlängerung ermöglicht würde.

Sicherheitsrisiko

Schnell machten unmittelbar nach dem Brand Gerüchte die Runde, daß extrem giftige Chemikalien freigesetzt worden seien, die ein erhebliches Gesundheitsrisiko für die im AVZ arbeitenden Hochschulangehörigen bedeuten. Ein noch in der Nacht gebildeter Krisenstab hatte dazu die betroffenen Wissenschaftler befragt, die diese Annahme ausdrücklich verneinten. Bei späterer Sichtung der Chemikalien bestätigte sich diese Aussage. Gleichwohl konnte, wie sich dann herausstellte, nicht vollkommen ausgeschlossen werden, daß durch die Verbrennungsprozesse selbst starke Gifte entstanden seien. Es führte dazu, daß am Mittwoch die Sicherheitsmaßnahmen erheblich verschärft wurden, um allen möglichen Risiken vorzubeugen. Bis heute haben sich, so Vizepräsident Professor Dr. Peter Köll, der den bis in der vergangenen Woche eingerichteten Krisenstab leitete, allerdings keinerlei Hinweise ergeben, daß Hochschulangehörige zu irgendeinem Zeitpunkt einer unverantwortlichen Gefährdung ausgesetzt worden seien. Er äußerte sich zudem befriedigt darüber, daß bei den Rettungsarbeiten keine Personen zu Schaden gekommen seien. Dennoch besteht einhellig die Meinung, daß aus dem jetzigen Brand gelernt werden muß, um für die Zukunft besser vorbereitet zu sein. Dazu ist u.a. nach Auffassung der Ver-

antwortlichen in der ZETWA eine intensivere Kooperation mit der Feuerwehr nötig. Außerdem müsse innerhalb der Hochschule ein detaillierter Katastrophenplan entwickelt werden, um rascher und klarer reagieren zu können.

Nie mehr Großraumlabor?

Über die Brandursache besteht noch immer keine Klarheit. Für Brandstiftung liegen keine Anhaltspunkte vor, wahrscheinlicher ist, daß das Feuer durch ein defektes Gerät ausgelöst wurde. Wie auch immer, daß die Flammen so schnell um sich greifen konnten, ist vornehmlich darauf zurückzuführen, daß in dem 600 Quadratmeter großen Labor keinerlei Brandmauern eingezogen waren und dort auch alle Arbeiten verrichtet wurden, die für die Forschung nötig waren. Außerdem fehlte eine, wie Dekan Professor Dr. Jochen Luther meinte, angemessene Alarmanlage. Nach Auffassung Kölls sei die Einrichtung eines Großraumlabor nicht grundsätzlich abzulehnen. Die Universität verfüge jedoch nicht über die personellen Voraussetzungen, um die permanent nötigen Kontrollen durchzuführen. Außerdem müsse künftig grundsätzlich dafür gesorgt werden, daß der Umgang mit mehr oder weniger gefährlichen Chemikalien in separate kleine Labors zu verlegen sei.

Schon vor dem Brand hatten mehrfach Experten darauf hingewiesen, daß ein Unfall im Großraumlabor nach dem Motto „Wenn schon, denn

schon“ fast zwangsläufig zur Zerstörung aller Installation und Geräte führen müsse.

Beeinträchtigung des Lehrbetriebes

Die Aufräumarbeiten und die Entsorgung des Großraumlabor wird voraussichtlich noch bis Ende des Monats andauern. Der Lehrbetrieb wird, soweit möglich, notdürftig aufrechterhalten. Doch schon im Wintersemester dürfte er wieder auf vollen Touren laufen, weil dann die jetzt fehlenden Laborplätze in den von der Hochschule angemieteten ehemaligen Betriebsgebäuden IGEMO und Coca-Cola voraussichtlich installiert sind. Sie werden aus den Erstaustattungsmitteln für den Ausbau von Welchly finanziert. Außerdem geht die Universität davon aus, daß das Staatshochbauamt die Renovierung des AVZ vorrangig betreibt, damit auch dort bald wieder gelehrt, gelernt und geforscht werden kann. Wie aber die zahlreich zerstörten Geräte bezahlt werden sollen, die nicht versichert sind, - im Gegensatz zum Gebäude - ist noch völlig unklar. Die Universität rechnet hier fest mit der Unterstützung des Landes, um Forschung, die in Teilen der Chemie und Biologie um Jahre zurückgeworfen ist, wieder in angemessenem Umfang zu ermöglichen. Zur Instandsetzung nur beschädigter Geräte mußte der Kanzler inzwischen 10 Prozent der Titelgruppe 71 (Sachmittel) sperren lassen. gh

Kempowskis 3. Nartum-Seminar

Das dritte Kompaktseminar in Nartum am 30.6. und am 1.7.1981 steht unter dem Thema „Praktische Biographieforschung - deren Möglichkeiten und Perspektiven im Hinblick und in Beziehung zur Deutschen Chronik von Walter Kempowski“. Am ersten Tag wird das Nartumer Fotoarchiv vorgestellt, in dem sich 50.000 Amateurfotos befinden. Anhand von vielen Beispielen werden die Möglichkeiten und Grenzen einer Auswertung gezeigt. Die Seminar Teilnehmer haben Gelegenheit, das umfangreiche Material kennenzulernen und damit zu experimentieren. Es soll einschichtig werden, welchen Nutzen Geschichtsschreibung, Biographieforschung und nicht zuletzt auch ein Romanautor von einer solchen Sammlung haben können. Am zweiten Tag soll unter verschiedenen Hinweisen das Nartumer Biographien-Archiv genutzt werden, in dem Hunderte von Lebensbeschreibungen und Tagebüchern Unbe-

kannter versammelt sind. Es mag dann erlassen werden können, welche Wert in diesen Aussagen unbekannter Menschen verborgen sind, jenseits des allgemeinen Literaturbetriebes. Mit den Teilnehmern sollen an den Originalen dazu Beurteilungs- und Gliederungsprinzipien erarbeitet werden.

Ferner ist die Begegnung mit einem Autor geplant, der sich ebenfalls mit autobiographischen Stoffen beschäftigt.

Vorstellung des Seminars durch Walter Kempowski: Fr, 19.6., VG 501, 16.00-17.00 Uhr. Abfahrt nach Nartum am 30.6. und 1.7. jeweils 8.15 mit dem Bus (kostenlos) vor dem Hauptingang der Bibliothek (Uhlhornsweg). Rückkehr gegen 21.30 Uhr. Interessenten - eingeladen sind alle Mitglieder der Universität - werden gebeten, sich in ein Teilnehmerverzeichnis in der Geschäftsstelle des FB II (VG 405) einzutragen.

Ärgernis Vorlesungsverzeichnis

Schon acht Tage vor Beginn der ersten Veranstaltungen war es diesmal bereits beim Pflörtner und im Buchhandel greifbar: das Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1981. Für Menschen, die an der Universität schon länger arbeiten und studieren, Anlaß zu aufrechter Freude! Denn, was auch immer an Gründungserrungenschaften der Universität inzwischen abgebaut oder zerstört sein mag: hier ist eine der wenigen intakten Gründungserrungenschaften der Hochschule erhalten geblieben - das niemals zeitig genug ausgelieferte Vorlesungsverzeichnis.

Späß beiseite. Jenseits des schwarzen Humors, mit dem hier Hochschulinstanzen mit dem Informationsbedürfnis von Studierenden und Studienanfängern seit Jahren spielen, ist es an anderen Orten und Universitäten die banale Pflicht jeder Hochschulverwaltung, die sich und andere ernst nimmt, mit einem zeitigen, d.h. zu Ende eines laufenden Semesters verteilten Vorlesungsverzeichnisses alle Interessierten in die Lage zu versetzen, das kommende Semester in Ruhe und planvoll vorzubereiten. Diese Aufgabe aber hat die Universität Oldenburg seit nunmehr über sieben Jahren nicht richtig erfüllt. Und zwar trotz der inzwischen besseren und zeitigen Sammlung der nötigen Daten. Die Veröffentlichung zog sich immer fast bis zu Semesterbeginn hin und wurde dann auch oft noch häufig immer wieder, bisweilen von Tag zu Tag, hinausgeschoben und umgestoßen. Gewiß gab es und gibt es dafür noch heute Gründe. Aber man kann doch wohl der Meinung sein, daß eine Erprobungs- und Experimentierphase von sieben Jahren ausreichen sollte, um nötige Erfahrung-

gen zu machen und hinzulernen. Vor diesem Hintergrund sind auch oft gehörte Entschuldigungen nicht mehr stichhaltig. Daß die Funktionseinheiten der Universität dank des mehr privaten Fleißes ihrer Angehörigen ihrerseits jeweils zu Semesterende kommentierte Veranstaltungsprospekte herausgeben, entlastet hier die Verwaltung nicht von der Pflicht, eine ihrer Aufgaben sach- und termingerech zu erfüllen: freiwillige Leistungen Dritter dürfen nicht unfreiwillig zum Alibi von über Jahre hin eingerissenen Mißständen werden.

Von der Sache her ist zudem leider festzustellen, daß diese kommentierten Teilverzeichnisse trotz aller Empfehlungen und Hinweise häufig genug ihre Empfänger nicht erreichen und nicht gelesen werden. Ersatz bieten auch nicht vollständig die mit viel Eifer und Einsatz betriebenen „Informationswochen“ bei Semesterbeginn. Hier läuft notwendigerweise „Hauruck-Aufklärung“. Und wenn wären nicht schon einmal jene für diese Wochen so kennzeichnenden Überfütterungsopfer begegnet, die spätestens nach dem vierten intensiven Informationsschub still vor sich hin leiden. Vor allem machen alle solche Leistungen nicht wieder gut, daß sich hier eine neue und durchaus auf Werbung angewiesene Universität unfreiwillig jeweils auf Monate aus dem Nachrichtenhaushalt suchender Interessenten des engeren und weiteren Hinterlandes der Universität und aller anderen deutschen Hochschulen abkoppelt und ausschaltet. Kann sich das die Universität in Oldenburg denn wirklich weiterhin folgenlos leisten? Darum bleibt hier die dringende und von mir an dieser Stelle in aller Form

mit der Bitte um Antwort gestellte Frage: Was gedenken die für diese Verhältnisse in der Verwaltung Verantwortlichen zu tun, um künftig diesen Mißstand zu beseitigen? Ein Vorlesungsverzeichnis, das um Monate verspätet erscheint, verfehlt seinen „kommunikativen“ Hauptzweck. Es ist also, in der Sprache der Finanzen gesprochen, ein verfehlter Aufwand von Sach- und Personalmitteln, mit denen ja die Universität und auch das Land zur Zeit nicht mehr sonderlich gesegnet sind. Ist es daher wirklich zuviel verlangt, wenn hier auf Lernfähigkeit der Universität gesetzt wird?

Vielleicht wäre es für die verantwortlichen Instanzen und Personen auch lehrreich, sich beispielsweise einmal jeweils in der Zeit der 3. oder 4. Woche vor Semesterbeginn jene aufschlußreichen Kommentare anzuhören, die die Pflörtner zu hören bekommen, wenn die aus der „Provinz“ zwischen Papenburg und Wilhelmshaven anreisenden Studierenden, Lehrer, Schulabgänger und sonstige Interessenten wieder einmal erfahren müssen, man sei leider noch nicht so weit, aber morgen, oder in einer Woche... Ähnlich informativ sind Äußerungen im Buchhandel.

Natürlich, es gibt immer verschiedene Wege und Arten, sich eine ganz bestimmte Reputation einzuhandeln. Die inzwischen leider schon traditionell gewordene Weise der Veröffentlichung des Vorlesungsverzeichnisses ist sicherlich einer dieser Wege. Mit außerordentlich vielen Kollegen, die hier arbeiten, bin ich der Meinung, daß diese Art negativer Außenwerbung nach nunmehr jahrelangen Fehlleistungen endlich verschwinden sollte. Hans Martin Barth

Leserbrief

Der Erinnerungsartikel zum Tode eines Studierenden dieser Hochschule, abgedruckt im uni-info 4/81, S. 4 unter der Überschrift: „Gustav ist tot...“, fordert zum Widerspruch heraus, weil der Artikel keinen Autorennamen trägt und deshalb zumindest als offiziöse Universitätsmeinung zu begreifen ist. (Besser wäre es gewesen, die Herkunft aus einem anonymen Flugblatt wäre im uni-info mitgeteilt worden).

Der nun also nicht nur als persönliche Meinung eines Autors anzusehende Artikel hat beim Lesen einige Gedanken bei mir ausgelöst:

1. Wie sollte es möglich sein, daß über entsprechende Studienleistungen ein Studierender bis in den dritten Studienabschnitt gelangen kann, der nach Aussagen des Artikels „in Seminaren immer ziemlich unverständliches Zeug redet“ und „nie einen bedeutsamen Beitrag in den Veranstaltungen leistete“: nach meiner Kenntnis wird eine derartige Darstellung weder der Person noch der Sache gerecht.
2. Was berechtigt zu der Annahme, „Gustav“ (er hatte in Wirklichkeit einen anderen Namen) wäre an der Universität nicht so verachtet gew-

sen wie sonst draußen, „weil der Raum hier für ihn freier war“? Vieles weist m.E. darauf hin, daß auch die Universität mit dem normabweichenden Verhalten eines Alkoholikers nicht umgehen konnte und kann, sondern es bestraft: mit Verdrängung, Berührungängsten und Gleichgültigkeit. Wer hat schon den Mut, Suchtkranke, die auch in der eigenen Arbeitsplatzumgebung leben, gezielt anzusprechen. Also allenfalls eine repressive Toleranz statt Hilfen und Beratung.

3. Das durchgängige tröstliche Wohlwollen des Kommentars hat eine unangemessen einseitige Pazifikations-tendenz. Hinter derartigen Befriedigungen werden die Ursachen und Widersprüche nicht mehr angegangen, die hier für Alkoholismus, dort für andere Störungen der Studier- und Lebensfähigkeit verantwortlich sind.

Niemand sollte den Wunsch hegen, in der Art eines „starken Schizophrenen“ zwar um die Widersprüchlichkeiten zu wissen, sie aber wacker ertragen zu lernen. Oder sind wir bereits alle „starke Schizos“ und „Gustav“, der war es bedauerlicherweise eben nicht? Arnulf Hopf



BHW

Bausparkasse für den öffentlichen Dienst.

DAMIT ES BEIM BAUEN VORWÄRTS GEHT.
Gemeinnützige Bausparkasse für den öffentlichen Dienst GmbH, 3250 Hameln

Beratungsstelle:
2900 Oldenburg, Bahnhofplatz 4
Fernruf (0441) 2588/9

Seit drei Jahren: „Schriftenreihe“

Nach Vorarbeiten durch eine Arbeitsgruppe und die damalige Universitätsleitung hat der Senat der Hochschule am 30.11.1977 die Herausgabe einer wissenschaftlichen Schriftenreihe beschlossen. Verantwortlich für die Auswahl einzelner Veröffentlichungen und für die Vorbereitung zum Druck ist ein wissenschaftlicher Beirat, der auf Vorschlag des Senats vom Rektor/Präsidenten bestellt wird. Die derzeitigen Mitglieder des Beirates sind: Prof. Dr. F. W. Busch (zugleich Sprecher), Prof. Dr. G. Kraiker, Prof. Dr. J. Luther, Prof. Dr. W. Pfaffenberger, Prof. Dr. H. Schmidt, Prof. Dr. W. Schulerberg, Prof. Dr. U. Thiergard. Durch eine am 1. Juni 1978 getroffene Vereinbarung ist die verlegerische Betreuung der Schriftenreihe dem Heinz Holzberg Verlag, Oldenburg, übertragen worden.

Anliegen der Reihe ist es, wissenschaftliche Arbeiten zu veröffentlichen, die von Universitätsangehörigen verfaßt oder wesentlich mitgetragen wurden. Das Themenspektrum soll alle an der Universität vertretenen Fachgebiete umfassen. Wünschenswert sind darüber hinaus Regionalbezug und aktuelle Nähe der Universität.

In den zurückliegenden drei Jahren sind folgende Bände veröffentlicht worden:

● Friedrich W. Busch/Hans-Dietrich Raapke (Hg.), Johann Friedrich Herbart. Leben und Werk in den Widersprüchen seiner Zeit. Neun Analysen. 136 S., 1976. Der Band enthält die Vorträge und die Analyse einer Ausstellung, die aus Anlaß des 200. Geburtstages von Johann Friedrich Herbart von der Universität, der Stadt und dem Bezirksverband der GEW veranstaltet wurden. Zu den Oldenburger Kollegen, die an dem Band mitgearbeitet haben, gehören F. W. Busch, H.-D. Raapke, Klaus Klattenhoff. Weitere Autoren des Bandes: Pippert (Marburg), Asmus (Gießen), Bellerate (Rom), Blass (Köln), Benner (Münster), Geissler (Bonn), Romano (Turin).

● Friedrich W. Busch/Bernd Krüger u.a. (Hg.), Vergleichende Erziehungswissenschaft in der Lehrerbildung. Eine internationale Bestandsaufnahme. 204 S., 1978. Der Band geht zurück auf eine internationale Fachtagung der Vergleichenden Erziehungswissenschaft, die 1975 an der Universität Oldenburg stattfand; er enthält sieben Beiträge von Autoren aus vierzehn Ländern. Zu den Oldenburger Kollegen, die an dem Band mitgearbeitet haben, gehören A. Busch, F. W. Busch, H.-J. Fischer, M. Fölling-Albers, K. Winter. Weitere Autoren des Bandes: Karakow (Bulgarien), Garsky (DDR), Pecherski (Polen), Berger (Österreich), De Keyser (Belgien), Kajava (Finnland), Sekiguchi (Japan), Shafer (USA), Stephan (Kanada), Sunnonsa (Norwegen), Sutherland (England), Tournier (Frankreich).

● Herbert Schwab, Schulräte und Politik. Sozialwissenschaftliche Analyse des Funktionswandels von Schulaufsicht am Beispiel der politischen Bildung. 199 S., 1979. Der Band ist hervorgegangen aus dem an der Universität durchgeführten Forschungsvorhaben "Curriculumplanung Sozialwissenschaft" und analysiert die Stellung und die Aufgaben der Schulverwaltung in einem im Wandel befindlichen Schulsystem.

● Andries Postma/Jens Windelberg (Hg.), Entwicklung in der Noordelijke Regio Nederland en Noord West Regio Bundesrepublik Duitland. Entwicklung in der holländischen Nordregion und Nordwestregion der Bundesrepublik Deutschland. 127 S., 1980 (siehe Besprechung). Im Herbst 1981 erscheinen zwei Bände:

● Wolfgang Günther (Hg.): Strukturwandel in Oldenburg. Studien zur sozialen und politischen Entwick-

lung vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. Ca. 210 S. An diesem Band haben ausschließliche Oldenburger Wissenschaftler mitgearbeitet: Neben Wolfgang Günther, Ernst Hinrichs, Karl-Heinz Naßmacher, Wilhelm Norden, Wolfgang Rudzio und Astrid Wokittel.

● J. von Maydell (Hg.), Bildungsforschung und Gesellschaftspolitik. Ca. 220 S. Der Band wird die Vorträge und Beiträge veröffentlichen, die im Juni 1980 auf dem Symposium "Bildungsforschung und Gesellschaftspolitik" gehalten wurden. Das Symposium wurde von Mitgliedern der Universität aus Anlaß des 60. Geburtstages von Wolfgang Schulerberg veranstaltet. Zu den Oldenburger Kollegen, die an dem Band mitgearbeitet haben, gehören W.-D. Scholz, A. Wolter, H. Helmers, F. W. Busch, G. Vonderach, B. Füllgraff, H. Schwab, D. Loeber, H.-D. Raapke, J. von Maydell, H. Knake-Werner. Weitere Autoren des Bandes: W. Strzelewicz (Hannover), H. Skowronek (Bielefeld), G. Achinger (Hannover), J. Brockmann (Kassel), A. Ammen (Hannover).

Die Universitätsgesellschaft Oldenburg hat die Veröffentlichungen durch Gewährung von Druckkostenzuschüssen gefördert. Die Reihe der Veröffentlichungen soll im bisherigen Umfang (ein bis zwei Titel im Jahr) fortgesetzt werden. Der Wissenschaftliche Beirat ist dankbar für Hinweise auf zur Veröffentlichung und zur Aufnahme in die Schriftenreihe geeignete Manuskripte oder Publikationsvorhaben. Besonderes Interesse besteht z.Zt. an Arbeiten aus dem naturwissenschaftlichen Bereich.

F. W. Busch

Gemeinsame Publikation der Universitäten in Groningen und Oldenburg erschienen

Fragen der Ökonomie, Ökologie und Raumplanung werden in einem Buch angeschnitten, das Dr. A. Postma von der Universität Groningen (RUG) und Dr. Ing. J. Windelberg von der Universität Oldenburg (UOL) herausgegeben haben.

Es umfaßt Vorträge von Wissenschaftlern, die auf einem Symposium im April 1980 in Groningen gehalten wurden: Der Titel des Buches entspricht der damaligen Themenstellung: „Entwicklung der holländischen Nordregion und Nordwestregion Bundesrepublik Deutschland“.

Das in der Schriftenreihe der Universität Oldenburg (Verlag H. Holzberg) erschienene Buch enthält zunächst einen Beitrag des amtierenden Rektors der RUG, Herrn Prof. Dr. Borgmann, der die historische Entwicklung seiner Universität umfaßt; einer Universität, die im Gegensatz zu Oldenburg eine fast 400jährige Tradition hat. An diese Tradition knüpft ein Artikel von Dr. Postma (RUG) an: Postma fordert beide Universitäten auf, ihre Rolle als regionale „Dienstleistungsunternehmen“ stärker zu betonen:

Die regionale Ausbildungsfunktion sei nur eine Aufgabe, Regionalforschung und wissenschaftliche Betätigung zugunsten ihrer räumlichen Umgebung aber die zweite und zukünftig ebenso wichtige Funktion.

Das Verhältnis „Wirtschaft und Region“ wird durch drei Beiträge abgedeckt: Prof. Dr. Nentjes befaßt sich mit theoretischen

Grundlagen regionaler „Unterentwicklung“. Die tatsächlichen wirtschaftlichen und historischen Verläufe beider Regionen werden für Ostfriesland von Prof. Dr. Ossorio (UOL) und für die nördlichen Provinzen der Niederlande von Drs. van der Veen erläutert.

Stellvertretend für eine Reihe von ökologischen Problemen und Fragestellungen stehen die Beiträge von Prof. Dr. Schuller (UOL) und Prof. Dr. Dankers (RUG). Während Schuller am Beispiel der Klärschlammverarbeitung und -entsorgung auf ein empirisches Forschungsprojekt im Nordwestraum zurückgreift und nachweist, daß eine energie neutrale, umweltfreundliche Entsorgung gerade ländlicher Gebiete erforderlich und möglich ist, zeigt Dankers am Beispiel niederländischer Untersuchungen im Wattenmeer, daß die Stabilisierung eines vernünftigen Verhältnisses „Ökologie und Region“ eine in der Bedeutung weit über die Region hinausgehende lebensnotwendige Aufgabe beider Staaten ist.

Mit Strategien zur Planung und Entwicklung von Periphereräumen befassten sich fünf weitere Beiträge:

Während Drs. van der Veen und Drs. Toeller (RUG) eine stärkere Regionalisierung der vergleichsweise großen Planungs- und Handlungskompetenz ihrer Zentralregierung fordern und die bisherige regionale Entwicklung in den nördlichen Niederlanden auf eine entsprechende nationale Po-

litik zurückführen, befassen sich die Beiträge von Drs. Akkerman (Niederlande), Dr. Windelberg und Prof. Kummerer (beide UOL) mit Instrumenten regionaler „Bestandsicherung“. Kummerer analysiert vor dem Hintergrund ökonomischer und sozialer Entwicklungstrends die raumplanerischen Konsequenzen einer „endogenen Potenzialwachstumsstrategie“. Akkerman und Windelberg beschreiben ein dieser Strategie zugrunde liegendes Instrument: Die niederländischen und deutschen Bemühungen um Verbesserung der regionalen Innovationsbedingungen.

Von allen Beiträgen sind am Anfang des Buches Kurzfassungen in niederländischer oder deutscher Sprache vorhanden. Sie sollen den Lesern beider Länder einen Einstieg in Problemfelder ermöglichen, die grenzüberschreitend wissenschaftlich in Lehre und Forschung bearbeitbar sind.

Das Buch, das außer durch den Buchhandel für studentische Mitglieder der Universität für 15 Mark bei Frau Decker, Universität Oldenburg, Johann-Justus-Weg 147, erhältlich ist, soll durch einen zweiten Band ergänzt werden. Er wird erste Ergebnisse gemeinsamer Forschung und eine Vertiefung der angeschnittenen Fragen enthalten. Voraussehen wird dieser zweiten Veröffentlichung ein im Oktober in Oldenburg stattfindendes Symposium, das im Uni-Info demnächst ausführlicher vorgestellt werden wird.

Ein Projekt kämpft um seine Nähe zur Praxis

Die Forderung, „Hochschulen sollen praxisnäher ausbilden“, wird nun auch von der deutschen Wirtschaft gestellt. Die Gründer unserer Universität hatten diese Notwendigkeit früh erkannt. Die Umsetzung dieser Erkenntnis ist schwierig. Auch deshalb, weil Begriffe wie „Praxisnähe“, „Berufspraxisbezug“ oder „Praxisorientierung“ selten konkretisiert werden. Außerdem stehen hinter der gleichen Forderung unterschiedliche Interessen, die dann bei der Umsetzung dieser Forderung in die Praxis sichtbar werden. Auch innerhalb unserer Universität. Ein solcher Interessenkonflikt hat einige naturwissenschaftliche Kollegen veranlaßt, aus dem Projekt 44, „Umweltentwicklung und -planung“, auszuschneiden.

Dür Arbeitsschwerpunkt „Agrarindustrielle Fleischproduktion im Südoberdeutschen Raum“ im Projekt „Umweltentwicklung und -planung“ ist ein Versuch zur Konkretisierung des Praxisbezugs. Südoberdeutsche ist ein bedeutendes Zentrum für Tiermast im EG-Raum. Nach dem Ausstieg der naturwissenschaftlichen Lehrenden haben die studentischen Mitglieder des Projekts die Konkretisierung unter schwierigen Arbeitsbedingungen vorangetrieben. Sie mußten und müssen Türenten in zwei (demnächst in drei) Fachbereichen erkämpfen, Lehraufträge organisieren (weil Veranstaltungen in diesem Bereich nicht angeboten werden), gegen eine Gerichtliche ankämpfen und die eigentliche Arbeit vorantreiben.

Das Projekt hat seit Anfang dieses Jahres einen Arbeitskreis mit jungen Landwirten organisiert. 14-tägig diskutiert dieser Arbeitskreis über die Bedingungen und die Folgen der Art und Weise der industriellen Fleischproduktion. Das Projekt hat eine beratende Mitarbeit mit den folgenden außeruniversitären Einrichtungen vereinbart: Staatliches Veterinäruntersuchungsamt, Staatliches Chemisches Untersuchungsamt, Landwirtschaftskammer, Verbrau-

cherzentrale - alle Oldenburg. Sigrid Jannsen und Roland Megnet von unserer Hochschule stehen ebenfalls für Beratung zur Verfügung.

Am 21. Mai 1981 fand eine erste Plenarsitzung des Projekts mit den Beratern und mit den Landwirten des Arbeitskreises über die entwickelten Arbeitshypothesen statt. Diese sind:

1. Die zunehmende Veredelung der Zuchttiere, die Stärke der Konzentration der Mastbetriebe auf engem Raum erhöht das Auftreten von Infektionskrankheiten und damit die Seuchengefahr. Das veranlaßt zur vorbeugenden tiermedizinischen Behandlung des gesamten Bestandes. Die Größe der Betriebe, der Grad der Technisierung und die arbeitswirtschaftliche Organisation stehen miteinander in Beziehung. Je industrieller ein Betrieb ist, umso größer wird die Notwendigkeit zur vorbeugenden Behandlung des Gesamtbestandes.
2. Die Produktivität der industriell organisierten Betriebe bestimmt den Markt. Je offener der Markt, je freier die Konkurrenz, umso stärker ist der Zwang für die verbleibenden Landwirte, sich in der Produktionsweise anzugleichen. Je stärker dieser Druck ist, umso nebensächlicher werden Qualitätserwägungen, wenn kein alternativer Markt erschlossen ist.

3. In den Kreislauf Gülle-Futtermittel-Tier-Gülle werden verschiedene Substanzen eingebracht. Dies kann zu Anreicherungen in den verschiedenen Stationen des Kreislaufes führen. Je höher die aufgetragene Güllemenge ist, umso wahrscheinlicher werden Rückstände im Fleisch.

4. Rückstände sind abhängig von der insgesamt angebotenen Menge von Wirkstoffen, der Palette unterschiedlicher Produkte und deren Zugänglichkeit für den Anwender. Je leichter der Zugang ist, umso häufiger ist die Anwendung und umso schwieriger sind die Kontrollmöglichkeiten. Je mehr Wirkstoffe unkontrolliert zugänglich sind, umso größer ist die

Gefahr der unsachgemäßen Anwendung und damit umso wahrscheinlicher sind schädliche Rückstände - quantitativ wie qualitativ.

5. Je kalkulierbarer das Risiko beim unkontrollierten Medikamenteneinsatz ist, umso wahrscheinlicher werden schädliche Rückstände im Fleisch zu finden sein.

6. Informationen über Wirkung, Kontrolle und Gesetzeslücken sowie die Berücksichtigung der eigenen ökonomischen Situation machen ein unterschiedliches Verhalten bei der Anwendung von Wirkstoffen wahrscheinlich.

7. Werden bei der Marktzuordnung nicht nur die Substanz, sondern auch ihre Metaboliten auf die Gefährdung für den Menschen durch unabhängige Institutionen überprüft, wird die Wirkung kontrollierbarer. Je gründlicher die Metabolitenforschung ist, umso vermeidbarer sind Rückstände im Fleisch.

8. Je stärker der Druck auf die Forschung ist, Mittel und Wege für die Erhöhung der landwirtschaftlichen Produktivität bereitzustellen, umso wahrscheinlicher ist die Vernachlässigung der Forschung über Rückstände.

9. Für den Verbraucher verfügbare Informationen über den Nahrungsbedarf, über Rückstände in Nahrungsmitteln und das damit einhergehende gesundheitliche Risiko können dessen Ernährungsverhalten beeinflussen. Veränderte Ernährungsverhalten können die Qualität der Produktion von Nahrungsmitteln beeinflussen.

Bemerkenswert an diesem Arbeitsansatz ist, daß nicht - wie es üblich geworden ist - die Landwirte kriminalisiert werden, sondern in Zusammenarbeit mit Landwirten problemorientiert die Fragen, warum und wann chemische Substanzen verwendet werden, untersucht werden sollen. Dabei geht es nicht um die Suche nach illegal angewandten, sondern um die Langzeitwirkung der gesetzlich zugelassenen Mittel.

Die dreistündige intensive Diskussion hat viele Anregungen zur Operationalisierung gebracht, jedoch keine grundsätzliche Kritik an einer der Arbeitshypothesen. Die Mitglieder des Projekts werten dies als einen ersten Erfolg praxisnaher Ausbildung. Den schwierigsten Schritt bei der Forschungsplanung haben sie hinter sich. Alle Berater haben ihre Teilnahme an weiteren Sitzungen zugesagt.

Aus drei Gründen informieren wir die Universitätsöffentlichkeit mit diesem Bericht, der aus Platzgründen nicht ausführlicher sein durfte. Erstens: auch nach der Teilung der Fachbereiche brauchen wir materielle Unterstützung in Form von Tutoren, Lehraufträgen, Laborplätzen und Sachmitteln für die Untersuchungen, auch wenn kein Lehrender eines Fachbereichs im Projekt vertreten ist. Zweitens: der Arbeitsschwerpunkt arbeitet interdisziplinär, ein in der Praxis selten verwirklichtes Ziel. Beteiligt sind Studenten der Biologie, der Chemie und der Sozialwissenschaften mit unterschiedlicher Semesterzahl. Drittens: erhoffen wir beratende und personelle Verstärkung.

Zum Schluß sei das Ergebnis einer Erhebung des Instituts für Sozial- und Bildungspolitik in Hamburg erwähnt. Im Auftrage der Bundesvereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände wurden Abteilungsleiter, Personalleiter und Stelleninhaber über die Anforderungsprofile für Hochschulabsolventen befragt. „In erster Linie sind überfachliche Qualifikationen gefragt“. „Probleme in ihrer Bedeutung zu erkennen und im Zusammenhang einzuordnen“ und „analytisch denken“ können die studentischen Mitglieder unseres Projekts schon. Es müßte an unserer Hochschule trotz der Verteilungskämpfe möglich sein, daß sie Ergebnisse vorlegen dürfen, daß ihre Arbeitsgrundlage von den Fachbereichen materiell nicht ausgetrocknet wird.

Prodosh Aich

Ergebnisse der Gremienwahlen SS 1981

Konzil

Professoren

Wahlbeteiligung: 96,5 %
Liste 1 Demokr. Hochschule 1. Schulenberg, 2. Hamann, 3. Ebenhöf, 4. v. Maydell, 5. Hinrichs, 6. Sprockhoff, 7. Thiergard, 8. Behrens, 9. Ruth, 10. Boeder, 11. Naßmacher, 12. Mees, 13. Freytag, 14. Eber, 15. Besuden, 16. Freiwald, 17. Schmücker, 18. Eschenhagen, 19. Leibner, 20. Weidenbruch, 21. Stabenau, 22. Laucken, 23. Willig, 24. Raapke, 25. Schröder, 26. Rudzio, 27. Thelin, 28. Petersen. **Liste 2 Linke Liste** 1. Müller-Doohm, 2. Lucas-Busemann, 3. Ortman, 4. Luther, 5. Kraiker, 6. Schmidt, E., 7. Nitsch, 8. Krafft, 9. Jannsen, S., 10. Sterzel, 11. Mergner. **Liste 3 BdWi** 1. Pieper-Seier, 2. Brake. **Liste 4 AKH** 1. Krüger, 2. Pfaffenberger, 3. Emrich, 4. Köll, 5. Busch, F., 6. Gorny, 7. Möbus, 8. Küpper.

Wissenschaftliche Mitarbeiter

Wahlbeteiligung: 81,3 %
Liste 1 Linke Liste 1. Stinshoff, 2. Berthe-Corti, 3. Naumann, 4. Scheller, 5. Tacke, 6. Fabian, 7. Ruschig. **Liste 2 Büttemeyer** 1. Wilde, 2. Heise. **Liste 3 BdWi** 1. Knake-Werner, 2. Köster. **Liste 4 AKH** 1. Semmerling, 2. Weißbach, 3. Meyenberg.

MTV

Wahlbeteiligung: 59,3 %
Liste 1 DAG 1. Duddeck-Schuster, 2. Röver, 3. Thiel. **Liste 2 ÖTV** 1. Buchholz, 2. Rosenow, 3. Hinderks, 4. Jancyk, 5. Schumann, 6. Lüpkes, 7. Velt, 8. Böttcher, 9. Hildebrand, 10. Neemeyer, 11. Klann-Sab. **Studenten**

Wahlbeteiligung: 14,2 %
Liste 1 LHV 1. Hinrichs, 2. Albers. **Liste 2 SHB** 1. Hagedorn, 2. Goldmann, 3. Eckhard, 4. Sauter, 5. Bischoff, 6. Winkelner, 7. Hatunoglu, 8. Kleinschmidt. **Liste 3 RCDS Hofer**. **Liste 4 MSB** 1. Czarnacki, 2. Roth, 3. Lux.

Senat

Professoren
Wahlbeteiligung: 97 %
Liste 1 Demokr. Hochschule 1. Ruth, 2. Laucken, 3. Schulenberg, 4. Sprockhoff,

Liste 2 Linke Liste 1. Stroh, 2. Mellert. **Liste 3 AKH Gorny**
Wissenschaftl. Mitarbeiter
Wahlbeteiligung: 81,9 %
Liste 1 Linke Liste Stinshoff, **Liste 2 AKH/ Büttemeyer** Weißbach
MTV
Wahlbeteiligung: 59,3 %
Liste 2 ÖTV 1. Rosenow, 2. Velt
Studenten
Wahlbeteiligung: 14,1 %
Liste 3(Gewerkschaftlich orientierte Liste) 1. König, 2. Goldmann

FB A Erziehungswissenschaften/Sonderpädagogik

Professoren
Liste 1 Demokr. Hochschule 1. Hasler, 2. Lange, 3. Raapke, 4. Fooker, 5. v. Maydell, 6. Füllgraff. **Liste 3 Linke Liste** Mergner.

Wissenschaftl. Mitarbeiter
Liste 1 AKH 1. Winter, 2. Ammann
MTV
 1. Bargmann, 2. Oltmanns (beide ÖTV)

Studenten
Liste 1 Gewerkschaftlich orientierte Liste 1. Steffer, 2. Hagedorn

FB B Philosophie/Psychologie/Sport

Professoren
Liste 1 Liste Scheerer 1. Scheerer, 2. Rigauer, 3. Nachreiner, 4. Lengert, 5. Beltschner, 6. Petersen. **Liste 2 Liste y** Laucken

Wissenschaftl. Mitarbeiter
Liste 1 Liste Psy Schmereim. **Liste 2 Sport Kördle**
MTV
 1. Jedrowiak, 2. Gerken (beide ÖTV)

Studenten
Liste 1 Fachschaftsliste Psych. 1. Morgenthal, 2. Bonitz

FB C Kommunikation/Ästhetik

Professoren
Liste 1 Liste Helmers Kimpel. **Liste 2 Liste**

Günther 1. Günther, Thiergard, Grübel. **Liste 3** 1. Ritzel, 2. Rohde, 3. Thiele
Wissenschaftl. Mitarbeiter
Liste 1 Linke Liste Giese. **Liste 2 Gewerkschaftl. Liste Wagner**
MTV
 1. Specht, 2. Volkman
Studenten
Liste 2 Gewerkschaftlorientierte Liste 1. Gudauski, 2. Sanders

FB D Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

Professoren
Liste 1 Demokr. Hochschule 1. Behrens, 2. Peters, 3. Pethig. **Liste 2 Linke Liste** 1. Schüler, 2. Blanke. **Liste 3 AKH** 1. Ossorio, 2. Pfaffenberger

Wissenschaftl. Mitarbeiter
 1. Reinsch, 2. Müller (beide Mittelbauliste).
Studenten
Liste 1 Fachschaftslist. WiWi 1. Tempelmann, 2. Eckhard

FB E Gesellschaftswissenschaften

Professoren
Liste 1 Wahlbündnis 81 (Linke Liste/BdWi) 1. Strassel, 2. Müller-Doohm, 3. Siebel. **Liste 2 Demokr. Hochschule** 1. Schulenberg, 2. Hinrichs, 3. Freytag

Wissenschaftl. Mitarbeiter
Liste 1 Linke Liste 1. Fabian, 2. Tacke
MTV
 Unabhängige Liste Meyer, Rieta, 2. Sokolowsky.

Studenten
Liste 1 SINN-Sozialwissenschaftl. Initiativen Peters. **Liste 2 Gewerkschaftl. orientierte Liste** Stutz.

FB F Mathematik

Professoren
Liste 1 Demokr. Hochschule 1. Sprockhoff, 2. Ebenhöf, 3. Späth, 4. Leibner.

Liste 2 Emrich. **Liste 4 AKH Möbus**. **Liste BdWi Knauer**
Wissenschaftl. Mitarbeiter
Liste 1 LIUMA Liste unabhängiger Mathematiker Hayen. **Liste 2 Bandelt**
MTV
 1. Diddens, 2. Kalb.
Studenten
Liste 1 Fachschaftsliste Mathematik 1. Diers, 2. Kück.

FB G Biologie

Professoren
Liste 1 1. Schminke, 2. Eber, 3. Willig, 4. Eschenhagen, 5. Haeseler. **Liste 2** 1. Megnet, 2. Jannsen

Die erforderliche Nachwahl gem. § 16 Abs. 1 S. 3 und 4 NHWVO wird am 15.6.1981 durchgeführt.

Wissenschaftl. Mitarbeiter
Liste 1 Für eine institutsfreie Universität Homann. **Liste 2 Liste Klinger Klinger**
MTV
 1. Spix, 2. Wesemann (beide ÖTV).

Studenten
Fachschaftsliste Bio. 1. Röhr, 2. Grüner.

FB H Physik

Professoren
Liste 1 Ruth. **Liste 2** 1. Haubold, 2. Hinsch, 3. Luther, 4. Maier, Karlheinz, 5. Mellert, 6. Seeberg

Wissenschaftl. Mitarbeiter
 1. Schubert, 2. Helmers.
MTV
 1. Brandorf, 2. Loquay (beide ÖTV).

Studenten
Liste 1 Fachschaftsliste 1. Kapperts, 2. Gülker.

FB I Chemie

Wissenschaftl. Mitarbeiter
Liste 1 Chemie 1. Schäfer, 2. Meyer, Bernd
MTV
 1. Neemeyer, 2. Herrndorf (beide ÖTV).
Studenten
Liste 1 FS-Liste Chemie Bischoff, Uwe.
Liste 2 Chemie Klenke.

Termine

Gastvortrag Professor Dr. Manfred Brusten, Gesamthochschule Wuppertal, Jugendhilfe und kommunale Delinquenzprophylaxe am Freitag, 12. Juni 1981, 13.00 - 15.00, VG 319

Gastvortrag Professor Dr. Laszlo Vaskovics, Universität Bamberg, Regionale Aspekte der Jugendhilfe am Freitag, 19. Juni 1981, 14.00 - 16.00, AVZ 4-445

Biologisches Kolloquium mit Prof. Dr. Franz Engelmann (University of California) zum Thema „Jugendhormon-Rezeptoren: Der Schlüssel zur Vitellogenin-Biosynthese bei Insekten“ am 15.6.1981, 17.00 c.t., Hörsaal B.

Im Rahmen des Physikalischen Kolloquiums wird am Montag, dem 29. Juni 1981, um 16.00 c.t. im VG 206 Dr. Christian Gerke vom Deutschen Elektronen-Synchrotron (DESY) in Hamburg über „Neuere Ergebnisse der 'Elementar'-Teilchenphysik“ sprechen.

Habilitationen & Promotionen

Im vergangenen Semester wurden im Fachbereich II promoviert: Toshitada Mandokoro mit der Arbeit „Didaktische und methodische Probleme bei der Einführung japanischer Studenten in die technisch-naturwissenschaftliche Fachsprache des Deutschen“; Hans-Ulrich Molzahn mit der Arbeit „Volkstümliche Bildung“ und Deutschunterricht“; Bernd Steinbrink mit der Arbeit „Abenteuerliteratur des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Studien zu einer vernachlässigten Gattung“.

Die venia legendi für das Gebiet Germanistik mit Schwerpunkt Didaktik wurde Frau Dr. Juliane Eckhardt verliehen.

Spedition Möbeltransport International DEUS
 TEL. (04 41) 71001

Anna Thye
 Buchhandlung
 Inh. Gottfried Sieler
 Gegr. 1. 9. 1800
 29 OLDENBURG
 Schloßplatz 21 / 22
 Postfach 4780
 Ruf (04 41) 2 52 88

Schreibmaschinen
 neu und gebraucht, sowie diverse Büromaschinen mit Service und Garantie.
 Manuelle Schreibmaschinen ab 85 DM
 Elektr. Schreibmaschinen ab 185 DM
 Kugelkopfschreibmaschinen ab 699 DM
 Weitere Büromaschinen auf Anfrage.
ebv Bürotechnik Herwig Erlbeck
 Donnerschwer Str. 91
 2900 Oldenburg
 Ruf 04 41 / 8 51 25
 Verkauf Mo-Fr ab 17 Uhr oder nach Vereinbarung

TABULA BUCHLADEN
 IM HERBART GANG

Tiefpreis-Garantie
 bei Gerätekauf im Hause
wöltje
 OLDENBURG
 FOTO · TV · HiFi · VIDEO
 Heiligengeiststr. 6
 Achternstr. 34 · Lange Str. 20

Bücher sind ein unentbehrlicher Begleiter auf dem Weg durch Ihr Studium
 *
 In unserer wissenschaftlichen Abteilung finden Sie die für Sie notwendigen Bücher in großer Auswahl
B&G
 1871 1971
 BUCHHANDLUNG
 BÜLTMANN & GERRIETS
 Lange Str. 57 · Ruf 2 66 01
 Postfach 1 41

2 Stunden
 Examensarbeiten-Service
 Fotokopien DIN A 4
 Buchbindarbeiten
 Zeitschriften Berichte
HENCKUS
 Buchbinderei
 Edewechter Landstraße 50
 29 Oldenburg
 Telefon 0441-50 23 97

Birkenstock-Sandalen
 ... wenn auch Ihre Füße fit bleiben sollen!
 Die gib's in Oldenburg bei **EGGERS**
 Das Fachgeschäft für fußgerechte Schuhe
 Edewechter Landstr. 89
 Telefon (04 41) 50 27 63
 Mittwochs nachmittags geschlossen

spanhakes bastelgalerie
 oldenburg burgstrasse 2 tel. 97488
 spanhake hat alles für Hobby Werken Basteln Modellbau Kindergarten Schule und Beruf
spanhake
 oldenburg lange strasse 48 telefon 041/27488

Kopieren · Sortieren · Einbinden
KOPIERDIENST
 · KOPIER-AUFTRAG-SERVICE ·
 Examensarbeiten schnell u. gut
 Ammerländer Heerstraße 88
 Fernsprecher 04 41 / 7 63 74
 KOPIERPREIS
 je Stück
 DIN A 4 DM **0,10**

Grund- & bodensolide **ÖBS** Immobilien GmbH **Mit der OBS den Grundstein legen.** **ÖBS** Öffentliche Bausparkasse
 OLDENBURG · BREMEN · WILHELMSHAVEN
 Landesbausparkasse der Sparkassen